

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Post)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Freitag, 30. November 1934

Nr. 281

Die Einheitsfront in Frankreich

Das kommunistische Programm
„zu wenig sozialistisch“!

Paris. (Tsch. P. B.) Die Verwaltungskommission der sozialistischen Partei genehmigte Dienstag abends die Antwort auf das Angebot der kommunistischen Partei nach Erneuerung des politischen Zusammenschlusses der Arbeiterklasse in Frankreich. Die Sozialisten erklären in ihrer Antwort, sie seien gleich den Kommunisten diesem Gedanken ergeben und haben in diesem Geiste das gemeinsame Vorgehen der Sozialisten und der Kommunisten gegen den Faschismus und die Reaktion akzeptiert. Die Sozialisten sind aber der Ansicht, daß „das kommunistische Programm auch nicht eine einzige Maßnahme sozialistischen Geistes enthält und demnach auch nicht als Programm der Arbeiterklasse bezeichnet werden könne“. Die Sozialisten schlagen deshalb den Kommunisten vor, die Erweiterung des gemeinsamen Vorgehens auch auf die offensive Aktion gegen das wirtschaftliche Regime unverzüglich auszuweiten, und unterbreiten der kommunistischen Partei gleichzeitig ein gemeinsames Programm sozialistischer Gedanken zur Bekämpfung der Krise, zur Verstaatlichung der Waffenproduktion und des Waffenhandels, ferner verschiedene Vorschläge sozialen Charakters u. dgl. Auf dieser Grundlage sind die Sozialisten bereit, mit den Kommunisten behufs Erneuerung der Einheit der Arbeiterklasse in Frankreich unter Zugrundelegung des Paktes vom Jahre 1905 zu verhandeln.

Steinwurf gegen unsere Berliner Gesandtschaft

Vom Münchener Konsulat das Staatswappen heruntergerissen

Berlin. In der Nacht auf Donnerstag wurde im Gebäude der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Berlin durch einen Steinwurf ein Fenster eingeschlagen. Der Täter blieb unbekannt.
Im Verlaufe der Demonstrationen, die am Mittwoch in München von Hochschülern vor dem dortigen tschechoslowakischen Generalkonsulat veranstaltet wurden, ist das tschechoslowakische Staatswappen herabgerissen worden.

Protest und Bedauern

Berlin. (Tsch. P. B.) Der tschechoslowakische Gesandte in Berlin Dr. Masny sprach Donnerstag vormittags im reichsdeutschen Außenamt vor und protestierte energisch gegen die Demonstrationen, die gegen die tschechoslowakische Gesandtschaft und einige tschechoslowakische Konsulate in Deutschland unternommen wurden.
Gesandter Dr. Masny protestierte auch gegen die Art und Weise, wie über diese Ereignisse in der reichsdeutschen Presse geschrieben wurde.
Der Vertreter des reichsdeutschen Außenamtes sprach dem Gesandten Dr. Masny das lebhafteste Bedauern über diese Ereignisse aus.

Schreckenszene auf dem Turiner Bahnhof

Railand. Am Bahnhof Porta Susa von Turin ist Donnerstag nachmittags um 2 Uhr der Schnellzug Mailand-Turin bei der Einfahrt mit dem Schienenauto der Linie Turin-Aosta zusammengestoßen, das den Hauptbahnhof von Turin um 13 Uhr 50 verlassen hatte. Nach dem Zusammenstoß fing das vollbesetzte Schienenauto sofort Feuer und unter den Reisenden brach eine Panik aus. Da die Ausgänge durch Trümmer verstopft waren, konnten die Reisenden nur durch die Fenster den Wagen verlassen. Der Schnellzug Mailand-Turin wurde vom Zusammenstoß nicht so stark mitgenommen. Sobald sich die Reisenden vom ersten Schrecken erholt hatten, beteiligten sie sich am Rettungswerk und suchten, aus dem brennenden Motorwagen die verletzten Reisenden zu bergen.
Nach dem ersten Bericht sind 80 Reisende mehr oder weniger schwer verletzt worden, doch konnten die meisten nach Alesandria von Verbänden entlassen werden.

Schon am 7. Dezember Behandlung der jugoslawischen Beschwerde?

Genf. (Tsch. P. B.) Der amtierende Vorsitzende des Völkerbundesrates, Dr. Benes, hat die außerordentliche Ratssitzung für Mittwoch, den 5. Dezember einberufen. Bis zu dieser Zeit werden in Rom die Vorbereitungen für die Genfer Behandlung des Saarproblems abgeschlossen sein. Man erwartet, daß der Rat die Ergebnisse der Verhandlungen des römischen Sonderausschusses für die Saarfrage spätestens in zwei Tagen überprüft haben wird, so daß die jugoslawische Beschwerde bereits am 7. Dezember vor dem Ratsrat behandelt werden können.

Bereits heute scheint sicher zu sein, daß die

Bestimmungen über das beschleunigte Verfahren zur Anwendung gelangen werden, da man annimmt, daß eine Delegation die Verantwortung für einen Aufschub der Erledigung der Beschwerde auf sich nehmen wird. Bei der Behandlung der jugoslawischen Beschwerde vor dem Rat wird voraussichtlich der portugiesische Delegierte den Ratsvorsitz führen. Berichterstatter wird voraussichtlich einer der Diplomaten der sogenannten neutralen Staaten sein. Man nennt hierbei insbesondere den spanischen Botschafter Madarriga, doch ist ein endgültiger Beschluß in dieser Angelegenheit noch nicht gefaßt.

Zweijährige Dienstzeit eingebracht

Auch für die heute aktiv dienenden Soldaten

Prag. Im Abgeordnetenhause wurde Donnerstag nachmittags die seit längerer Zeit angehängte Regierungsvorlage über die Länge der Präsenzdienstzeit vorgelegt.

Nach § 1 beträgt die normale Präsenzdienstzeit zwei Jahre. Das gilt mit den in § 4, Absatz 5, angeführten Ausnahmen auch von jenen, die vor der Wirksamkeit dieses Gesetzes ansetzt wurden, die aber bisher ihrer Verpflichtung zum aktiven Dienst nicht nachgekommen sind.

In § 2 wird die Länge der militärischen Ausbildung der Angehörigen der Ersatzreserve, die bisher 12 Wochen betrug, auf fünf Monate erhöht.

§ 3 setzt fest, daß Absolventen von Mittelschulen mit Matura, die noch nicht im öffentlich-rechtlichen Dienst (bei Langjährigkeit) so bewilligt werden muß, daß sie den Präsenzdienst gleich nach Abschluß der betreffenden Schule am nächsten Eintrittstermin antreten können.

In den Übergangsbestimmungen des § 4 wird festgesetzt, daß die Angehörigen der Pioniertruppen, welche im Oktober 1933 den Präsenzdienst antraten und nach Beendigung der vierzehnmönatigen Dienstzeit (mit 1. Dezember d. J.) in die Reserve überführt wurden, zu einer weiteren Aktivienszeit in der Dauer von zehn Monaten verpflichtet sind. Diesen Dienst haben sie am 3. Januar 1935 anzutreten.

Die Angehörigen der übrigen Waffengattungen, welche den Präsenzdienst im November 1933 angetreten haben, werden mit 1. Januar 1935 (zu welchem Termin sie nach Hause gehen sollten) auf dauernden Urlaub geschickt, sind aber verpflichtet, den Präsenzdienst ab 4. Februar 1935 fortzusetzen.

Diejenigen jedoch, welche nicht auf Urlaub gehen wollen, sind im Aktiviensdienst zu belassen, damit sie sofort im weiteren Präsenzdienst nach § 4 fortfahren können.

Die Militärverwaltung ist berechtigt, diese in § 4 genannten Soldaten schon vor Beendigung der weiteren aktiven Dienstzeit auf dauernden Urlaub zu schicken.

Die Verpflichtung zur Fortsetzung der Präsenzdienstzeit bis zur Erreichung von 24 Monaten gilt jedoch nicht für Ärzte und Magister der Pharmazie, welche zwischen dem 17. Juli 1933 und dem 15. Juli 1934 den Präsenzdienst antraten.

§ 5 setzt fest, daß der höhere Aufwand vor allem durch Ersparungen in den Ausgaben der 1. Gruppe des Staatsbudgets (die eigentliche Staatsverwaltung) gedeckt werden soll. Insofern diese Bedeckung nicht ausreicht, wird der Finanzminister zu Kreditoperationen ermächtigt.

Im Motivenbericht wird erklärt, daß die Maßnahmen, die seinerzeit die Voraussetzung für die Dienstzeitverlängerung auf 14 Monate bildeten, nicht in hinreichendem Umfang durch-

geführt werden konnten. Daher habe sich die Regierung entschlossen, den Antrag auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu stellen.

Zur zweijährigen Dienstzeit sind nicht nur die heute oder später Aktiviensdienst verpflichteten, sondern überhaupt alle, die die vierzehnmönatige Dienstzeit nach dem Gesetz 68/32 noch nicht absolviert haben. Das gilt auch für den Jahrgang 1933, der mit Ende Dezember d. J. abzurufen sollte.

Die einzige Ausnahme, daß nämlich jene Ärzte und Apotheker, die zwischen dem 17. Juli 1933 und dem 15. Juli 1934 eingedrückt sind, nicht weiter zu dienen brauchen, ist darauf zu erklären, daß für sie seinerzeit spätere Einrückungstermine festgesetzt waren. Ihre sonstigen Alterskollegen aus den Reihen der Mittelschulabsolventen wurden früher einberufen und haben daher schon im September d. J. abgerufen, so daß sich die Verpflichtung zum Nachdienen für sie nicht mehr bezieht. Deshalb hat man auch die Ärzte und Apotheker dieses Jahrganges von der Dienstzeitverlängerung ausgenommen, um sie gegenüber ihren gleichaltrigen Studienkollegen nicht zu stark zu benachteiligen.

Die finanzielle Seite

Hinsichtlich der finanziellen Seite bemerkt der Motivenbericht, daß die Ausgaben für die zweijährige Dienstpflicht gegenüber der 14monatigen um rund 118 Millionen höher sind, während die Dienstzeitverlängerung für die Ersatzreserve weitere vier Millionen erfordert. Andererseits müssen entsprechende Summen für die sonst notwendige Arbeitslosenunterstützung der abgerufenen Soldaten in Abzug gebracht werden. Für 1935 muß man mit Rücksicht auf den durchschnittlichen Mannschaftsstand in dieser Uebergangszeit mit Mehrausgaben von 164,5 Millionen rechnen, die durch Ersparnisse in den anderen Ressorts, bzw. durch Kreditoperationen aufgebracht werden sollen.

Landespräsident Dr. Sobotka in Nordböhmen

Reichenberg. (Tsch. P. B.) Der Landespräsident Dr. Sobotka setzte heute seine Inspektionsreise in Nordböhmen fort und besuchte die politischen Bezirke Friedland und Reichenberg, wo er sowohl mit den behördlichen Faktoren, als auch mit den Vertretern der Städte, der Bezirksvertretungskollegien, der politischen Parteien und der tschechischen Kinderheime über die Verhältnisse in diesen Städten und Bezirken, insbesondere mit Rücksicht auf die Arbeitslosen und die möglichst schonnige Durchführung verschiedener Bau- und Wasserbauprojekte verhandelte, die wenigstens einem Teil der Arbeitslosen einen Erwerb ermöglichen würden. In Friedland und in Reichenberg besuchte der Landespräsident die schönen Rathausgebäude dieser Städte. Im Rathaus in Reichenberg begrüßte den Landespräsidenten der Bürgermeister der Stadt Senator Roska mit den Mitgliedern des Stadtrates.

Führer Nicolos kleiner Krieg

Kurz vor Reaktionsfähigkeit erreicht und die Meldung, daß die Würdenträger der deutschen Universität ihren Rücktritt widerrufen haben. Sie begründen den Widerruf damit, daß sie jetzt erfahren hätten, daß man ihnen neue Insignien geben werde, die von deutschen Künstlern eigens für sie angefertigt werden. Wir haben leider auch nach dieser Meldung keine Ursache, Inhalt und Ton unserer — vor ihrem Einlangen geschriebenen — Kritik zu ändern, aber unsererseits irgendetwas zu widerrufen. Das ganze Komödientheater mit Rücktritt und Widerruf, zeigt nur, daß die Führer der deutschen Universität sich nicht von großen wirklich „nationalen“ Gesichtspunkten, sondern von kleinlichen und oft geradezu primitiven Erwägungen leiten lassen. Auch daran, daß die Sache von San Nicolò arrangiert war, ist nicht zu zweifeln.

Rektor und Delen der Deutschen Universität haben es für nötig befunden, ihre Würden niederzulegen. Sie wollen mit diesem Akt, wie sie erklären, dem bedeutamen Augenblick Rechnung tragen, den die Auslieferung der Insignien in der jahrhundertalten Geschichte der Universität darstellt. Der Schritt stellt nicht nur eine überflüssige und sinnlose Demonstration dar, er bedeutet nach der Beilegung des Insignienstreits eine neue Kriegserklärung an die tschechische Öffentlichkeit, an die Regierung der Republik und an die tschechische Karlsuniversität, deren Rektor sich in den letzten Tagen in anerkannter Weise bemüht hat, eine bessere Atmosphäre zu schaffen und die ganze Angelegenheit in jene Grenzen zurückzuführen, die ihrer Bedeutung im Leben der Nation entsprechen.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man den Inszenator des neuen Theatereffekts nicht in dem amtierenden Rektor Groszler erblickt. Er trägt natürlich nach außen die Verantwortung für die Provokationen und wir bedauern das um so mehr, als Professor Groszler zu jenen Persönlichkeiten gehört, denen man auch als politischer Gegner Achtung und Anerkennung entgegenbringen kann. Hinter dem neuen Vorstoß kann nur ein einziger stehen, der San Nicolò. Auch wenn man uns darüber nicht informiert hätte, wählen wir's. Aber es ist ein übriges geschehen: man hat uns über die Rolle San Nicolòs in der neuesten Phase des Universitätskonflikts informiert. Signor Mariano war nicht umsonst im Rektorat, als der Kampf seinen Höhepunkt erreicht hatte, als tschechische Festschützen Türen und Fenster zertrümmerten und deutsche Studenten — mitten in Prag, mitten in einer zu mehr als 90 Prozent tschechischen Stadt! — Barrikaden bauten und Wasser aus den Fenstern gossen. Signor Mariano scheint auch wieder auf der Szene geblieben zu sein. Wie die Anteilgänger in der italienischen Oper steht er in einem Winkel der Bühne und läßt in die verführlichen und schmelzenden Tenorarien den grollenden Kontrabaß einfließen, der für den nächsten Auftritt — kaum daß der Held die Arie zu Ende gesungen hat — Heißes verheißt. Denn diese Sparmaße und San Nicolò führen immer den Dolch im Gewande ...

Da die Alten und Lehrer mit gutem Beispiel vorangehen, dürfen die Jungen und Jünger nicht zurückbleiben. Die bürgerlichen Studentenorganisationen teilen mit, daß die Vertreter der verschiedenen nationalen, liberalen und, daß Gott erbarmt, auch liberalen, Verbände „soweit aller nicht organisierten Studenten“ (wie die zu einer Vertretung kommen, da sie doch nicht organisiert sind, bleibt einigermaßen schleierhaft) in „ausführlichen Beratungen“ zu dem Schritt der Würdenträger Stellung genommen haben. Sie sprechen ihnen Dank und Vertrauen aus und geloben, daß sie während des Semesters von allen festlichen Veranstaltungen Abstand nehmen. Auch würden sie an keinerlei anderen Veranstaltungen teilnehmen. Die hierarchischen Jungen nehmen sich viel vor. Aber schließlich endet das Semester Ende Jänner und der Fasching liegt kaum angebrochen noch vor ihnen!

Da haben sich also die deutschen Regierungsparteien, obwohl Rektor und Senat sich mit ihnen vor dem ersten Protest nicht in Verbindung gesetzt hatten, um die Beilegung des Konflikts bemüht. Man hat einen Mittelweg gefunden, von dem selbst Herr Hilgenreiter, Universitätsprofessor,

Protektor und oppositioneller Politiker, zugestehen mußte, daß er ein **ehrerne** Ausweg war. Die tschechische Öffentlichkeit hat sich durch ihre politischen und kulturellen Sprecher vernünftig, einsichtsvoll, verständlich geäußert. Regierung und Behörden haben der randalisierenden Gasse Galt gehoten. Der tschechische Aktor hat sich deutlich von **Domin** distanziert und in umsichtiger Weise die nationalistische Plut in seinem Wirkungsbereich eingedämmt versucht. Man sollte glauben, daß die deutschen Herren inzwischen eingesehen hätten, was sie angerichtet haben, was sie noch hätten anrichten können, wenn es nicht gelungen wäre, der entsetzlichen Elemente Herr zu werden, daß sie ruhig in sich gehen und Schweigen beobachten. Weil gefehlt! Nun erst recht, immer feste druff wie Blücher!

Es ist leider nicht ausgeschlossen, daß die Herrschaften sich dabei von den unruhigen Vorfällen in Wien, Berlin, Köln und anderen deutschen Städten beeinflussen lassen. Statt zu erkennen, daß ihre Prestigepolitik zu schwersten Schäden für das ganze deutsche Volk im Staate, zur Stärkung des tschechischen Faschismus und nun auch noch zu einem gefährlichen Echo aus der barbarischen Umwelt der Republik geführt hat, und zu größeren Nebeln führen könnte, sind sie wahrscheinlich über den Sukkurs erheit und glauben, mit der Rückwendung der Lausbuben, die da und dort im faschistischen Ausland für die Rechte der „Alma mater antiquissima“ handgreiflich demonstrieren haben, ohne vermüht von Prag, der Tschechoslowakei und den slawischen Völkern mehr zu wissen, als man aus „Mein Kampf“ eben erlernen kann, hier in Prag Staat machen zu können.

Es muß den Herren mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß sie mit einem Feuer spielen, an dem sich vorläufig leider immer die Unbeteiligten die Finger verbrannt haben, das aber einmal auf ihr eigenes Dach übergreifen könnte! Sie haben es nicht für nötig befunden, mit den deutschen Parteien über ihre neue Demonstration zu verhandeln. Sie sind ja autonom, beinahe souverän. Sie machen sich ihren Dreck alleine. . . Der San Nicoló, von Gottes Gnaden Rektor auf Lebenszeit und durch Gottes Wunder ein „deutscher“ Nationalheld, kauft sich eine Kanone und führt Krieg. Wenn dabei ein Unglück geschieht, dann sind ja die Parteien da, es wieder gutzumachen, und im besonderen die deutschen Sozialdemokraten, die Sache einzurenten und zum Dank den Ehrentitel von nationalen Beratern zu beziehen. So ist's doch Magnifizenz Nicoló?

Ob im Gefolge solch turbulenter Nicoló-Feiern die Früchte jahrelanger Verhandlungspolitik in Trümmer gehen, ob der Gabenlad des biederen Nicoló sich als eine Ladung fauler Kefel entpuppt und aus den Insignien, die der weltliche Krampus drohend schwinnt, wirklich Zuchturteile werden, mit denen die Kernisten der Nation gestäubt werden, all das summiert einen hohen Akademischen Senat ja nicht. Wir sind Wir und schreiben uns Uns! Das ist der Standpunkt, um den die akademische Politik kreist. Und wenn die in Rothau Baumrinde fressen, die Herren von der hohen Schule haben andere Sorgen! Und wenn in den deutschen Bezirken nur noch rassistische Kinder aufwachsen, wenn die Tuberkulose wieder wütet wie im Frühkapitalismus — das Weltall kreist um Belange, Insignien und Urkunden!

Die Herren könnten wissen, daß sich die Zeiten ändern, daß in Deutschland die akademischen Freiheiten nicht das Zeitungspapier wert sind, auf dem sie beschrieben werden, nicht zu

reden von dem Pergament, auf dem sie verbucht sind! Eine Demonstration wie die der Nicoló-Trabanten würde in Deutschland damit erledigt, daß ein SA-Sturm den Sitzungssaal räumen und die Insignienträger ins Konzentrationslager abführen würde. So liegen die Dinge heute. Magnifizenz und Spectabilitäten! Aber sie wissen es wahrscheinlich

wirklich nicht. Sie sind nicht ganz auf der Höhe der Zeit. Sie erfinden allenfalls Giftgase und Bomben, aber wenn die Flieger über dem Carolinum erscheinen sollten, werden sie ihnen mit erhobenem Zeigefinger drohen und sie auffordern, unter Respektierung des „atademischen Bodens“ die Bomben ausschließlich auf die Straße zu werfen. . .

Unsere Forderungen zur Sozialpolitik

Aus der Rede der Genossin Blatny in der Budgetdebatte

Prag. Der zweite Tag der Budgetdebatte brachte vor allem die Erörterung wirtschaftlicher und sozialpolitischer, aber auch kultureller Fragen. Von besonderem Interesse war die Darstellung eines Autonomieprogrammes für die Slowakei durch Dr. Kovacs von der slowakischen Volkspartei. Am Nachmittag wurde die erwartete Dienstzeitverlängerung aufgelegt, während die beiden anderen Militärvorlagen nach der grundsätzlichen Genehmigung durch den Ministerrat noch der letzten Heile der Juristen bedürfen. In Vorkreisen wurde der Brief des General Medel sehr abfällig kritisiert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch von der Rednertribüne aus diesem Mißfallen noch entsprechender Ausdruck gegeben wird.

Von unserer Fraktion sprach zum Kapitel „Soziale Fürsorge“ Genossin Blatny, deren von tiefstem Mitgefühl für die notleidenden Bevölkerungsschichten getragene Rede beifällig aufgenommen wurde.

Am Abend sprach Genosse Müller über Gesundheitswesen und Sport und legte dessen Bedeutung für die Volksgesundheit ausführlich dar. Wir werden seine Rede im Auszug nachtragen.

Genossin Blatny unterstrich die ganz besondere Bedeutung des Kapitels „Soziale Fürsorge“ angesichts des sechsten Krisenwinters, der uns bevorsteht.

Wir hörten schon im Budgetausschuß, wie die Arbeitslosigkeit in unserem Staate sich auswirkt und daß die deutschen Landbesitzer perzentuell an ihr am stärksten beteiligt sind. Dadurch ist bestätigt, was wir immer schon wußten, daß nämlich die Arbeitslosigkeit in den deutschen Handgebieten doppelt und dreifach wütet. Bei unseren sechs Millionen Gebirgen des 4. November mußte man mit ansehen, wie diese braven opferbereiten Menschen heute schlecht aussehend, wie dünn sie gekleidet sind — da war kein großer Unterschied mehr zwischen dem Arbeitslosen und dem Kurzarbeiter und jenen, die noch in Arbeit stehen. Auch diese sind ja ständig von Lohnabbau und Betriebsstillegungen bedroht, ja auch noch von wirtschaftlichen Nationalismus, von anonymen tschechisch-nationalistischen Körperchaften. Auf der anderen Seite übt der deutsche nationalistiche Betriebsterror der Denkeinfabrikanten und der Denkeinfabrikanten, einen ungeheuren Druck auf die Arbeiterschaft aus.

Demgegenüber muß man heute nicht nur im Interesse der Arbeitslosen, sondern auch im Interesse der Arbeitenden nach der Verhinderung der Arbeitslosigkeit rufen. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß anlässlich der Arbeitskonferenzen in Genf der Antrag auf Einführung der 40stündigen Arbeitswoche infolge des kurzfristigen Egoismus der Unternehmervertreter gescheitert ist. Daß Roosevelt in Amerika, dem Land der guten Geschäftsleute, in der Baumwoll- und in der Bekleidungsindustrie ab 1. Dezember sogar die 30stündige Arbeitszeit einführen kann, und zwar ohne Lohnverlängerung, sollte auch unseren Herrschaften etwas zu denken geben! Wir wer-

den nicht ruhen noch rasten, bis endlich diese wichtige Forderung auch bei uns durchgesetzt ist!

Genossin Blatny setzt sich dann dafür ein, daß auch der berufstätigen Frau das Recht auf Arbeit gewahrt und gesichert werde.

Wir brauchen zur Sicherung gegen den Unternehmerterror die obligatorische Arbeitsvermittlung. Wir brauchen zur Sicherung gegen die im Gefolge der Rationalisierung ganz verhängnisvoll angewachsenen Unfallzahlen eine Ausgestaltung unserer Gewerbeinspektion. In die Fabriken müssen auch Arbeiter und Arbeiterinnen im Rahmen einer ausgeübten Gewerbeinspektion Eintritt haben!

Durch die Sozialversicherungsreform ist im § 126 ein großes Unrecht an den provisorischen Vergarbeitern verübt worden, die im Zuge einer Sozialversicherungsreform leben.

Sie erhalten jetzt nicht mehr die ganze Sozialversicherungsrente, sondern nur die geringfügigen Steigerungsbeiträge. Wenn wir in Betracht ziehen, daß die Rente der Vergarbeiter nur sehr niedrig ist und nur 95 bis allerhöchstens 300 Kč monatlich beträgt, so haben diese Leute durch die Sozialversicherungsreform von etwa 120 Kč doch eine kleine Verluste erlitten, die ihnen jetzt zum großen Teil genommen wird. Wir erwarten bestimmt, daß wenigstens bezüglich jener Rente, die schon vor dem Inkrafttreten der Reform im Zuge der ganzen Sozialversicherungsreform standen, dieses Unrecht wieder gut gemacht wird!

Genossin Blatny setzt sich dann für die von der furchtbaren Bergarbeit bedrohten Joachimstaler Vergarbeiter ein. Im weiteren Verlauf ihrer Rede verdelmetzt sie unsere weiteren Forderungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der sozialen Fürsorge, des Gesundheitswesens, des Armenwesens und der Jugendfürsorge, deren Ausgestaltung sie als eine der dringendsten Pflichten des Staates bezeichnet. Sie weist u. a. auf die Landeskommissionen für Kinderschutz und Jugendfürsorge hin und verlangt deren ausreichende Subventionierung.

Wir fordern Heimstätten für die Kinder der berufstätigen Frauen, Ausgestaltung unserer Schulhygiene und Schulausspeisungen.

Nach vor Weihnachten soll man der Kinder gedenken, die draußen ohne Wärme, ohne Kleider und nicht genügend Nahrung haben!

Wir verlangen die Ausgestaltung der Berufsberatung, Heimstätten für Jugendliche, Subventionierung der Arbeitslager, Erholungsstätten für Jugendliche.

Die Forderung nach Erhöhung der Schulpflicht — vorderhand um ein weiteres Jahr — ist nicht nur aus kulturellen und arbeitsmarktpolitischen Gründen, sondern auch aus sozialhygienischen Gründen dringlich. Die langandauernde Arbeitslosigkeit der Jugendlichen ist ja in hohem Maße geeignet, die Verroffenen ganz aus dem geistlichen Gleichgewicht zu bringen.

Daraus erwächst nicht nur der proletarischen Familie, sondern auch für die gesamte Gesellschaft eine große Gefahr. Denn die Zukunft stellt die höchsten Anforderungen an den Geist, an die Kraft und vor allem an die hohe sittliche Lebensauffassung jener Menschen, die berufen sind, ihr den Weg zu bereiten! (Beifall)

Gegen den antifaschistischen Aufruf der Schriftsteller

Dreistigkeit eines tschechoslovakischen Generals

In den „Národní Listy“ richtet der Dramatiker Rudolf Medel ein offenes Schreiben an den Schriftsteller Karel Capek, welcher der führende Funktionär der tschechischen Schriftstellergemeinde ist, die den bekannten Aufruf gegen den Faschismus und die Prager Straßenkrawalle herausgegeben hat. Schon der Ton, in dem Medel seine Antwort vorträgt, ist verlegend. Medel jagt zu Beginn der Antwort, die Rundgebung der Schriftsteller hätte bei ihm ein Lächeln hervorgerufen und auch im weiteren Verlauf seiner Darlegungen meint Medel, daß die Schriftsteller mit der jungen Generation nicht fühlen und alle lange Worte haben. In dem offenen Brief wird ferner behauptet, daß es in der Tschechoslowakei keine faschistische Gefahr gebe und Medel selbst betont sein demokratisches Bekenntnis. Das Auftreten der Schriftsteller helfe den deutschen Studenten und nähere ihnen das gegen die tschechoslovakischen Studenten. Am verlegendsten ist der Schluß des offenen Briefes, in welchem gesagt wird: „Wahrhaftig, ich möchte nicht das Bild sehen, da Karel Capek, S. A. Neuman und A. M. Tilschová zusammen mit Jindřich Šedivý und Viktor Kopal Gelentübungen in irgendeinem Konzentrationslager machen. Ich will es nicht sehen! Ich will nicht! Aber Kameraden, wenn Ihr so die tschechoslovakische kulturelle Öffentlichkeit heßt, die Geistesarbeiter in linke und rechte scheidet, während es uns allen um die große Kulturarbeit für die ganze Nation geht, dann rechnet Euch die Schuld zu, wenn Ihr bemerkt werdet, daß Euch die Nation nicht braucht.“

Der Brief Medels muß um so mehr Aufsehen erregen, als es sich hier nicht nur um einen dramatischen Schriftsteller handelt, dessen reaktionäre Gesinnung seit langem bekannt ist, sondern auch um einen aktiven tschechoslovakischen General — wenn auch nur um einen Bürogeneral. Medel ist nämlich der Leiter des Archivs der tschechoslovakischen Befreiung beim Ministerium für Nationalverteidigung.

Die slowakischen Autonomiepläne fliggierte in der Budgetdebatte Dr. Kovacs folgendermaßen: Die Slowaken wollen zu keinem anderen Staat, aber sie wollen hier eine bessere wirtschaftliche und kulturelle Lage, eine bessere politische Nachstellung. Sie sind aber nicht gegen den Staat, den sie gemeinsam mit den Tschechen aufgebaut haben. Die slowakische Landesvertretung soll zu einem Landtag ausgebaut werden. Dieser soll einen Vize-Landespräsidenten wählen, der die Landesverwaltung besorgt und dem Landtag verantwortlich wäre. Der Landespräsident soll dem Kabinett angehören und mit einem Veto-recht gegen die Beschlüsse des Landtages, bezw. die Verfügungen des Vize-Landespräsidenten ausgestattet sein. Alle slowakischen Personalangelegenheiten einschließlich der Ernennungen sollen von den zuständigen Ressortministern auf den Landespräsidenten übertragen werden, dem alle Staatsangestellten in der Slowakei zu unterstellen wären. Ueber Einzelheiten ließe die slowakische Volkspartei mit sich diskutieren.

tete. Und ein Punkt wurde auch hinter das Geseht, was ihr geschehen war. Sie schämte sich nicht, laut aufzufahren und warf sich in den staubigen Straßengraben. In diesem Abende bekam Cloture nichts zu essen.

Und nach geraumer Zeit hatte er eine Tochter im Hause. Sie kam ohne Gebarme zur Welt, gerade, wie wenn sie vom Himmel gefallen wäre. Die Mutter suchte in ihrem Besichte eine Ähnlichkeit mit jemand, den sie nur in der Dunkelheit gefannt hatte. Und der Alte wandte ihr den Rücken zu.

Sie erhielt den Namen Babiola, weil sie so klein war und eher einem Spielzeug gleich, als einem Menschenkinde. Eine Frau aus dem Dorfe erbetelte bei den begüterten Familien von Widar Wäsche und die Kleine sah in diesen Hüllen sonderbar genug aus. Eine Hoteliersfrau hob sie aus der Taufe. Der alte Cloture stand in der Ecke und zog mit der Nase aus. Man hörte ihn viel deutlicher als den Pfarrer und seine Frau dachte: wie elchhaft und alt ist er doch.

Daheim legten sie die Kleine auf den Boden, damit sie nicht hinunterfalle, wenn beide Eltern außer Haus arbeiteten. Und das Kind meinte wenig, als wüßte es, daß es niemand schaukeln und wiegen werde. Die großen Augen waren von unbestimmbarer Farbe und es hielt sie zumeist ängstlich geschlossen, als ob es sich vor dem Schmutz und der Rot entsetze, in die es durch die Liebe zweier törichteren Menschen geraten war.

Wenn Cloture heimkam, ging er in der Kammer auf und ab und stieg mit unsicheren Schritten über das Kissen mit dem Kind. Er sah das kleine Bündel auf der Erde eigentlich nie genauer an.

Einmal — nach einem schlechten Gang — erwartete ihn daheim weder ein Mittagmahl noch eine Frau. Nur das Kind lag auf dem Boden und er hörte es das erstmal vor Hunger schreien. Er wartete zuerst und wanderte gewohnheitsmäßig auf und ab. Das Kind schrie unerträglich und die Mutter kam nicht. Da nahm er das Kind endlich

auf den Arm, um das Geschrei los zu werden. Er spähte aus dem Fenster auf den Weg zum Meer und als niemand kommen wollte, wurde ihm schwer zu Mut. Jetzt erst bemerkte er, daß ein Fettel unter dem Bittelband des Kindes steil. Er nahm ihn und zerriß ihn ohne zu lesen.

„Das ist der Schluß, Kleine“, sagte er, „entweder ist deine Mutter ins Wasser gegangen oder sie ist eine Dirne geworden. Ich will es gar nicht wissen.“

Und er warf den zerrissenen Fettel in das erlöschende Feuer des Herdes.

Die Kleine verkrümmte und riß die Augen auf, als zeige man ihr das Leben wie es wirklich ist. Dann ergriff sie mit ihren winzigen Fingern einen Knopf seines Hemdes.

„Du kleines Luder“, sagte Cloture und lächelte unter Tränen. Er stülpte das Kissen auf sein verkrüppeltes Knie und betrachtete unentwegt das Kind bis es endlich einschlief.

Das dritte Kapitel

Babiola bekam eine Anstellung. Sie verdankte sie der Frau, die auch Anouk zum Zeitungsjungen gemacht hatte.

„Ich helfe nur aus Feigheit. Ich kann die große Not nicht mit ansehen“, sagte diese Frau und ihre Worte waren härter als ihr Herz.

Die Blut kam niemals zu den Ohren. Und deshalb ließ die Frau dort einen Verkaufsstand aufstellen. Der lag schön im Schatten und die Sonnenstrahlen schütteten durch die Olivenblätter goldene Funken.

Die Frau hatte dort bisher allein gewirtschaftet, nun mußte ihr Babiola helfen und sie befaß dem Kinde ohne Unterlaß bald dies und bald jenes und die large Entlohnung stand eigentlich gar nicht im Verhältnis zu den vielen Verlusten.

Die Gäste auf dem Strande hatten nach den üppigen Maßzeiten Durst und auch die Sonne

verhalf der Frau zu mancher Einnahme. Babiola ließ mit Bild-Wasser und Limonade über den Strand. Von jedem Glase erhielt sie von der Frau einen Sou und manchmal vom Gaste einen zweiten. Die Leute werden am Strand zumeist freigebig. Auch schimmerte der bläuliche Körper der Kleinen gar zu armelig durch das zerrissene Kleidchen.

Babiola liebte ihre Gläser. Sie waren die Vermittler zwischen ihr und dem Hunger. Man konnte ihre helle Kinderstimme bald auf dem Strande, die „Lorangeade, l'orangeade“ rief. Und wenn sie den buntgekleideten, reichen Kindern, die im Sande spielten, die Erfrischungen brachte, gleich sie einem Keinen, grauen Schmetzler, der von Tulpe zu Tulpe flog und dem die Rot den Schmelz von den Flügeln gewischt hatte.

Die Mütter der reichen Kinder heuchelten Gefühls. Ihre Augen sahen aber doch nur die eigenen Kinder. Sie fragten Babiola:

„Und du mußt schon selbst verdienen?“
Oder: „Daß Du keine Mutter?“
„Sie ist gestorben“, sagte Babiola. Das war länger.

Die reichen Damen wussten vor Mitgefühl. Sie, die selbst Mütter waren, konnten sich nicht vorstellen, wie man ohne sie auskäme.

„Und Dein Vater?“
„Der Vater trinkt“.
„Armes Kind“.
„Nun, ja —“

Das alles rührte Babiola nicht sehr. Neugierig sammelte sie die wackigen Verklüffte ihrer leeren Flaschen und ließ zum Stand, um frische zu holen. Sie fühlte, wie die Menschen ihr nachsahen. Seit sie wußten, wie arm Babiola war, gaben sie ihr manchmal zwei Sous Feinzel und tranken, auch wenn sie keinen Durst hatten. Die Reichen loßt der Geruch der Rot, denn in dieser nächstern Welt ist die Rot das Einzige, das noch ein Stück trauriger Romanik birgt

(Fortsetzung folgt.)

Babiola

Roman von
Olga Scheinpflugová

Copyright by Pressedienst E. Prager-Vorlag, Wien

An den Haaren zerrte er sie in die dunkle Stube und schlug sie. Kein Laut kam aus ihrem Munde und sie zuckte nur wie ein geschlachtetes Tier. Er wußte, daß man Weiber nicht schlagen dürfe, aber er schlug sie unbarbarisch. Er erschrak, als sie mit einem dumpfen Aufschrei zu Boden fiel. Er machte Licht. Da sah er, daß sie totentblut und ohnmächtig war. Er stieß sie mit dem Fuß in den Rücken. Sie sollte wissen, daß er ihr Herr war.

Am nächsten Morgen nahm er ihr das Bündel aus der Hand, als sie in ihrer einzigen Bluse, die er gestern an ihr zerrissen hatte, aus dem Hause wollte, und schickte sie um Milch. Das bedeutete, daß sie bleiben durfte, obwohl er sie nicht mehr liebte. Und dann begann er zu trinken, so oft Geld im Hause war, das heißt, so oft er Fische gefangen hatte.

Obwohl er sie zumeist ohne Geld liebte, lochte sie für ihn täglich; er ahnte, daß die blauen Flecke, mit denen er sein Essen bezahlte, mit den Franten des Mannes auf dem Strande gelüßt wurden. Eines Tages aber stand auf dem Tische ein leerer Keller. . .

Ueber die Straße fuhren nun täglich Wagen, hinten und vorn mit Gepäck beladen; der Sommer war vorbei. Der alte Cloture trank und seine Frau weinte. Eines Tages weinte sie mehr und lauter und starrte einem Wagen nach, der in der Ferne in einer Staubwolke verschwand und dessen gelbes Reisegepäck nur mehr wie ein Punkt leucht-

Die junge Generation auf das schwerste bedroht

Genosse Taub über die Folgen der Krise für die Volksgesundheit

Aus der Fülle des erschütternden Tatsachenmaterials über den Notstand in weiten Kreisen unserer deutschen Arbeiterschaft, das Genosse Taub in der Vorwoche im sozialpolitischen Ausschuss vorbrachte, seien in weiterer Folge die Feststellungen über die unheilvollen Folgen für die Volksgesundheit wiedergegeben. In den unterernährten Kindern unserer Arbeiter ist die künftige Generation des Sudetendeutschums auf das schrecklichste bedroht, wenn nicht noch in letzter Stunde den Notstandsgebieten ausreichende, dauernde Hilfe gebracht wird.

Genosse Taub führt hierzu aus:
Die Erhebungen, die ich nach dieser Richtung hin angestellt habe, haben ein Bild zutage gefördert, das geradezu als erschreckend bezeichnet werden muß. Vor allem muß es daher unsere Pflicht sein, dafür zu sorgen, daß unsere Kinder ausgespeißt und bekleidet werden. Ich möchte Ihnen aus der Fülle des Materials, das mir zur Verfügung steht, nur einiges anführen:

So wird mir aus dem Tuz-Biliner Bezirk gemeldet:

Die Wirtschaftskrise macht sich besonders bei dem Gesundheitszustand der proletarischen Bevölkerung in ganz erschreckender Weise bemerkbar. Die Unterernährung der arbeitenden und arbeitlosen Proletarier ist jedem Laien in die Augen springend, der aus anderen Bezirken in den Tuz-Biliner kommt. Die Zahl der Arbeitslosen ist höher als die der Versicherten der Krankenkassen, die zusammen 7500 Versicherte haben, von denen die größte Zahl Kurzarbeiter sind.

Die Folgen dieser Unterernährung sind das gehäufte Auftreten der Tuberkulose und der Rachitis. Wenn sich auch die Jugendfürsorge, die Rotarusskassen, die Krankenkassen und verschiedene andere Organisationen bemühen, hier helfen einzusetzen, so haben deren Erfolge infolge der großen Zahl der Hilfsbedürftigen und der geringen zur Verfügung stehenden Mittel nur geringe.

Während früher Erkältungskrankheiten, Infektionen oder sonstige geringfügige Erkrankungen in wenigen Tagen geheilt waren, so haben diese Krankheiten infolge der geschwächten Widerstandskraft der Betroffenen eine viel längere Dauer und sind häufig verbunden mit dem Auftreten von bereits zum Stillstand gekommenen Tuberkulosen.

Die Folgen der Krise sind besonders bei den Schulkindern auffällig, wo ein noch viel größerer Schaden entsteht als bei den Erwachsenen. Die Infektionskrankheiten (Diphtherie, Scharlach) sind in unserem Bezirke schon durch fünf Jahre epidemisch geworden. Infolge Mangel an Kleidung und Erkältungskrankheiten an der Unterernährung zu oft schwierigen Komplikationen und dauernden Schädigungen.

Die Folgen der Krise sind besonders bei den Schulkindern auffällig, wo ein noch viel größerer Schaden entsteht als bei den Erwachsenen. Die Infektionskrankheiten (Diphtherie, Scharlach) sind in unserem Bezirke schon durch fünf Jahre epidemisch geworden. Infolge Mangel an Kleidung und Unterernährung zu oft schwierigen Komplikationen und dauernden Schädigungen.

Die Folgen der Krise sind besonders bei den Schulkindern auffällig, wo ein noch viel größerer Schaden entsteht als bei den Erwachsenen. Die Infektionskrankheiten (Diphtherie, Scharlach) sind in unserem Bezirke schon durch fünf Jahre epidemisch geworden. Infolge Mangel an Kleidung und Unterernährung zu oft schwierigen Komplikationen und dauernden Schädigungen.

Die Folgen der Krise sind besonders bei den Schulkindern auffällig, wo ein noch viel größerer Schaden entsteht als bei den Erwachsenen. Die Infektionskrankheiten (Diphtherie, Scharlach) sind in unserem Bezirke schon durch fünf Jahre epidemisch geworden. Infolge Mangel an Kleidung und Unterernährung zu oft schwierigen Komplikationen und dauernden Schädigungen.

Die Folgen der Krise sind besonders bei den Schulkindern auffällig, wo ein noch viel größerer Schaden entsteht als bei den Erwachsenen. Die Infektionskrankheiten (Diphtherie, Scharlach) sind in unserem Bezirke schon durch fünf Jahre epidemisch geworden. Infolge Mangel an Kleidung und Unterernährung zu oft schwierigen Komplikationen und dauernden Schädigungen.

Die Folgen der Krise sind besonders bei den Schulkindern auffällig, wo ein noch viel größerer Schaden entsteht als bei den Erwachsenen. Die Infektionskrankheiten (Diphtherie, Scharlach) sind in unserem Bezirke schon durch fünf Jahre epidemisch geworden. Infolge Mangel an Kleidung und Unterernährung zu oft schwierigen Komplikationen und dauernden Schädigungen.

Die Folgen der Krise sind besonders bei den Schulkindern auffällig, wo ein noch viel größerer Schaden entsteht als bei den Erwachsenen. Die Infektionskrankheiten (Diphtherie, Scharlach) sind in unserem Bezirke schon durch fünf Jahre epidemisch geworden. Infolge Mangel an Kleidung und Unterernährung zu oft schwierigen Komplikationen und dauernden Schädigungen.

Die Folgen der Krise sind besonders bei den Schulkindern auffällig, wo ein noch viel größerer Schaden entsteht als bei den Erwachsenen. Die Infektionskrankheiten (Diphtherie, Scharlach) sind in unserem Bezirke schon durch fünf Jahre epidemisch geworden. Infolge Mangel an Kleidung und Unterernährung zu oft schwierigen Komplikationen und dauernden Schädigungen.

Vater verstorben, in acht Fällen die Mutter. In acht Fällen steht der Vater als Kurzarbeiter in Beschäftigung, in allen übrigen Fällen ist der Vater gänzlich erwerbslos. Die Mutter ist in 13 Fällen als Kurzarbeiterin beschäftigt.

Die Wohnverhältnisse sind sehr schlecht. 20 Familien bewohnen zwei Räume, 30 Familien einen Raum. Von den 50 Jugendlichen haben elf das eigene Bett, die übrigen müssen das Nachtlager mit Familienangehörigen teilen.

Der ärztliche Befund lautet bei 13 Jugendlichen auf „ohne Besonderheiten“, bei allen übrigen sind besondere Mängel festzustellen. Drei Jugendliche benötigen dringend den Aufenthalt in der Lungenheilanstalt. Ein Jugendlicher ist im Bereich der Größe und Alter um 15 Kilogramm zu leicht. Die jungen Mädchen kommen aus starken Familien, die bis zu 12 Köpfe zählen.

Nach einem Bericht des Herrn Dozenten Dr. Slavik, des leitenden Arztes des Kindererholungsheimes in Ditteröden, sind für das Jahr 1933/34, das sind sechs Beobachtungsperioden mit 554 Kindern, folgende Feststellungen gemacht worden: Blutarmerie in 122 Fällen, Drüsen in 29 Fällen. Und es wird in diesem Bericht festgestellt, daß

die Zahl der wegen Blutarmerie eingewiesenen Kinder gegen das Vorjahr fast gleich ist, die der Blutarmerie und Körperschäden bezeichneten dagegen um 5 Prozent höher.

Im Sammelbericht der Schulärzte im Bezirke Teßchen seien nach folgende Daten angeführt:

Es wurden 3879 Knaben und 4042 Mädchen untersucht. Bei 36 Prozent Knaben wurde Blutarmerie, bei 1.1 Prozent Rachitis, bei 10 Prozent Tuberkulose, bei 4 Prozent Skrofulose und bei 15.1 Prozent Drüsen festgestellt. Bei den Mädchen war das Verhältnis: 34.5 Prozent Blutarmerie, 0.8 Prozent Rachitis, 11 Prozent Tuberkulose, 5 Prozent Skrofulose, 11 Prozent Drüsen.

Im Bezirk Vösenden wurden 1502 Knaben und 1434 Mädchen untersucht.

Hier wurde festgestellt bei Knaben: 30.3 Prozent Blutarmerie, 0.5 Prozent Rachitis, 1 Prozent Tuberkulose, 1 Prozent Skrofulose, 16.5 Prozent Drüsen. Bei Mädchen: 29.4 Prozent Blutarmerie, 1.2 Prozent Rachitis, 1 Prozent Tuberkulose, 3 Prozent Skrofulose, 11.5 Prozent Drüsen.

Im Bezirk Böhm.-Kamnitz wurden 1610 Knaben und 1566 Mädchen untersucht.

Das Bild stellt sich wie folgt dar: Bei Knaben: 29.6 Prozent Blutarmerie, 10.9 Prozent Rachitis, 5 Prozent Tuberkulose, 7 Prozent Skrofulose, 18.2 Prozent Drüsen. Bei Mädchen: 25.1 Prozent Blutarmerie, 7 Prozent Rachitis, 4 Prozent Tuberkulose, 7 Prozent Skrofulose, 16.3 Prozent Drüsen.

Das ist wohl ein erschreckendes Bild, das uns dazu berechtigt, die Forderung zu erheben, daß alles geschehe, um diesem fürchterlichen Notstand wenigstens teilweise zu steuern!

England will ein Minimum geregelter Rüstung

Baldwins Rede den Großmächten offiziell übermittelt

London, (Täg. P. B.) Der Staatssekretär des Äußern Sir John Simon, der die Aussprache im Unterhaus für die Regierung beendete, beantwortete einige Fragen, die während der Erörterungen über die Punkte in Baldwins Rede gemacht worden waren. Zur Rede Baldwins bemerkte er, es handle sich heute nicht um eine einfache Erklärung. Die Regierung habe bereits seit einiger Zeit eine besondere Prüfung des Problems vorgenommen.

Bevor die Rede gehalten worden sei, sei ihr Inhalt dem deutschen Reichskanzler, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten mit vollen Erläuterungen mitgeteilt worden.

Dieses Verfahren sei eingeschlagen worden, weil es sich nicht um eine englisch-deutsche Frage, sondern um eine europäische und eine Weltfrage handle. Durch dieses Verfahren habe die Regierung gehofft, einen großen Teil des Argwohn

und Rebells zu beseitigen. Es müsse auch einen Teil der Besorgnis, des Argwohn und der Unzufriedenheit, die bestanden hätten, beheben. Die Mitteilungen an andere Regierungen bildeten eine neue Entwicklung und es könne sein, daß sie eine neue Lage schaffen.

Auf eine Frage antwortend, wozu die britische Regierung die Zustimmung der anderen Nationen erbitte, erklärte Simon: Wenn wir eine Vereinbarung erzielen können, so würden wir gern eine vereinbarte Abrüstung auf einem niedrigen Stand sehen.

Wenn wir nicht ein unerreichbares Ideal erreichen können, so müssen wir suchen, eine Vereinbarung zu niedrigstem Stand, zu dem sie erreicht werden kann, zu erzielen. Wir erklären von neuem, wie wir zuvor erklärt haben, daß wir für geregelte Beschränkung sind im Gegensatz zu Wettbewerb und unregelmäßigen Rüstungen.

Die „bescheidene Farm“ Janka Puszta

und das „reine Gewissen“ der magyarischen Machthaber

Genf. (D.M.) Der Führer der ungarischen Abordnung Tibor Schardt hat am späten Abend des Mittwoch zur jugoslawischen Denkschrift eine Gegenklärung herausgegeben, in der die in dieser Denkschrift enthaltenen Behauptungen zurückgewiesen werden. Auf Einzelheiten geht die Gegenklärung Ungarns nicht ein. Sie betont aber, daß es der jugoslawischen Regierung lediglich auf eine beabsichtigte Diffamierung Ungarns zu rein politischen Zwecken ankomme.

Der Mörder sei in Ungarn vollkommen unbekannt und habe dort niemals gewohnt.

Die jugoslawische Regierung habe die Nachricht, der Mörder habe Bulgarien mit dem Reiseziel Ungarn verlassen, schon widerrufen. Trotzdem habe die jugoslawische Regierung es für richtig gehalten, sich in ihrer Denkschrift dieser unwahren Behauptung zu bedienen.

Richtig sei, daß drei der Verschwörer vor dem Attentat in Ungarn gewohnt haben.

Anderen Persönlichkeiten gleicher Art seien aber aus anderen Ländern gekommen und die Verschwörung selbst sei außerhalb Ungarns geplant worden. Wenn die jugoslawische Regierung Ungarn beschuldige, auf seinem Boden die Verschwörung organisiert und für ihre Aufgaben vorbereitet zu haben, so sei das das Gegenteil der Wahrheit. Die ungarische Regierung habe der jugoslawischen Regierung schon verschiedentlich eine volle Aufklärung über das Lager von Janka Puszta gegeben. Es müsse nochmals betont wer-

den, daß auch vor dem Rat bewiesen werden würde.

daß die ungarische Regierung seit dem letzten Frühjahr die nötigen Maßnahmen ergriffen habe, um zu verhindern, daß die jugoslawischen Emigranten Janka Puszta verlassen.

Im übrigen sei Janka Puszta kein Lager, sondern

eine bescheidene Farm, die 30 oder 40 kroatische Emigranten beherbergt habe. Das ganze sei eine private Angelegenheit. Die Räumung von Janka Puszta sei am 1. Oktober beendet gewesen. Die ungarische Regierung habe durch die Auflösung des „Lagers“ die Forderungen Jugoslawiens vollständig erfüllt.

Dann heißt es weiter: Ich protestiere auf das energischste gegen alle Anspielungen der jugoslawischen Regierung, in denen offiziellen ungarischen Persönlichkeiten oder Offizieren der Armee eine Rolle zugewiesen wird, oder Absichten, die sie für das Attentat selbst verantwortlich machen oder für irgendeinen anderen Terroristenanschlag oder auch nur für die verabschwendete Verschwendung.

Dann heißt es u. a. weiter: Die jugoslawischen Flüchtlinge haben niemals von Seiten Ungarns etwas anderes als ein einfaches Asyl erhalten, das alle anderen Länder ihnen ebenfalls gewährt hätten.

Die revolutionäre kroatische Bewegung habe niemals eine finanzielle Unterstützung von Ungarn erhalten.

Soweit die Emigranten eine strafbare Tätigkeit betrieben, sind die Behörden stets gegen sie mit unerbittlicher Strenge vorgegangen. Die revolutionäre kroatische Bewegung kann in keinerlei politische Beziehungen zur gegenwärtigen Politik Ungarns gebracht werden. Es sei

eine bekannte Tatsache, daß das ungarische Streben nach einer friedlichen Revision sich nicht auf Kroatien bezieht.

Diese revolutionäre Bewegung, die mit legalen und illegalen Mitteln überall betrieben wird, wo Kroaten leben, habe ihre ausschließliche Quelle in einer Unzufriedenheit, die aus der inneren Lage Jugoslawiens kommt. Angesichts seiner geographischen Lage habe auch Ungarn unter den Auswirkungen der inneren Lage Jugoslawiens zu leiden gehabt. Um es zusammenzufassen:

Das Marzeller Attentat sei nichts anderes als die natürliche Folge einer Verschwörung, die im Innern von Jugoslawien selbst angezettelt worden sei.

Die ungarische Erklärung schließt mit der Feststellung, Ungarn habe trotz seiner Leiden infolge des Vertrages von Trianon niemals zu Nord und Verschwörung seine Zuflucht genommen, sondern wende für die Erfüllung seiner nationalen Aspirationen nur friedliche und eheliche Mittel an. Die ungarische Nation und ihre Regierung verurteilen alle Terrorakte, lehnten die Verleumdungen der jugoslawischen Denkschrift ab und stellten sich mit reinem Gewissen vor die Dessenpflicht der ganzen Welt, um ihre Ehre zu verteidigen und die Wahrheit zu beweisen.

Das Abbröckeln der Konservativen

London. (Reuter.) Bei den Ergänzungswahlen ins Unterhaus in Putney wurde der konservative Kandidat Marcus Samuel mit 15.599 Stimmen gegen den Kandidaten der Labour Party gewählt, der 12.936 Stimmen erzielte. Bei den vorhergehenden Wahlen hatten die Konservativen eine Mehrheit von 21.146 Stimmen zu verzeichnen.

Die spanische Konterrevolution

San Sebastian. (Dabab.) Das Gericht verurteilte acht spanische Eisenbahnangestellte zu insgesamt 14 Jahren Gefängnis, da die Verurteilten versuchten, in den Aufstandstagen einen Teil der Eisenbahnstrecke bei Irun mit Dynamit in die Luft zu sprengen. — In Ojedo wurden 89 Personen, die als der Beteiligung an dem Aufstande verdächtig erschienen, verhaftet.

Japan bleibt allein

Tokio. Das japanische Außenministerium erhielt am Donnerstag die Mitteilung, daß die italienische und die französische Regierung es abgelehnt hätten, das Washingtoner Flottenabkommen gemäß den japanischen Vorschlägen zu kündigen. Trotz dieser ablehnenden Haltung der beiden Mächte wird die japanische Regierung ihren Standpunkt nicht ändern, sondern das Washingtoner Flottenabkommen am 10. Dezember kündigen.

Die Armee nimmt den eigenen Staatspräsidenten gefangen

Das beste Mittel, den Krieg zu beenden!

Was dem Völkerbund nicht geglückt ist, scheint der bolivianischen Armee auf kürzerem Wege zu gelingen.

Nach den letzten großen Niederlagen der bolivianischen Armee im Gran Chaco-Gebiet hat sich der Präsident Salamanca an die Front begeben, um die Verhältnisse in der Armee persönlich zu untersuchen. Das Militär, das längst kriegsmüde ist und die Politik der Regierung Salamanca verurteilt, hat den Präsidenten kurzerhand gefangen genommen. Es fehlt jede Nachricht von ihm. Nach einer Version sollen auch seine beiden Töchter und der Kriegsminister gefangen sein. Der Vizepräsident Tejada hat angeblich die Regierung übernommen, nach einer

anderen Meldung ist aber auch der Vizepräsident Gefangener der eigenen Armee.

Nach Berichten, die in den bolivianischen Häfen Antofagasta und Arica vorliegen, soll die bolivianische Grenze gesperrt sein. In La Paz und in anderen bolivianischen Städten sei es zu kriegerischen Kundgebungen gekommen. Das Heer sei mit der Zusammensetzung des Kabinetts Salamanca nicht zufrieden. Vizepräsident Tejada mache verzweifelte Versuche, bei den neutralen Nachbarstaaten, um diese zu einer Vermittlung von Friedensverhandlungen mit Paraguay zu veranlassen. Den paraguayischen Truppen soll es gelungen sein, die bolivianische Front zu durchbrechen. Sie bemühen sich jetzt, die Presse zu erweitern, um den Hauptteil der bolivianischen Heeresmacht zu umzingeln.

Bergbau und Bergarbeiterlöhne

Im Jahre 1933 Rekordtiefstand erreicht

Die Gesamtlöhne seit 1929 um 563 Millionen Kronen gesunken

Der Bergbau gehört nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter und nach dem Anteil der Kohlenanfuhr an dem tschechoslowakischen Gesamt-Außenhandel zu den wichtigsten Zweigen der Wirtschaft. Nationalisierung und Wirtschaftskrise haben in den letzten Jahren zu einer erheblichen Verringerung der Grubenbesetzung, der Arbeiterzahl, der Löhne und der Produktion geführt. Es betrug die

Jahr	Zahl der Grubenbetriebe	Durchschnittliche Arbeiterzahl
1927	394	110.577
1928	385	110.324
1929	374	112.742
1930	372	110.933
1931	355	101.865
1932	335	93.531
1933	330	85.802

Tatsächlich ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter für 1932 und 1933 noch um ein kleines geringer, da eine Anzahl Gruben die Arbeiter wechselweise bis zu einem Monat aussetzten lassen.

Von den im Jahre 1933 gezählten 330 Grubenbetrieben entfallen auf den Steinkohlenbergbau 82, den Braunkohlenbergbau 183, den Eisenerzbergbau 23, den sonstigen Erzbergbau 22 und sonstigen Mineralienbergbau 20, 38 meist größere Gruben befinden sich außer Betrieb, es werden auf ihnen nur die zur Erhaltung des betriebsfähigen Zustandes notwendigen Arbeiter beschäftigt.

Knapp ein Viertel der Gruben, genau 80, sind kleine Betriebe, die unter 20 Arbeiter beschäftigen.

Einschließlich dieser Gruppe ergibt sich das folgende Größenbild:

Art der Produktion	Anz. v. Gruben in Beschäft.		
	von 1-100	v. 100-500	über 1000
Steinkohle	31	11	40
Braunkohle	100	72	11
Eisenerz	14	8	1
Sonstige Erze	13	9	—
Mineralien	15	5	—

In sämtlichen Gruben auf tschechoslowakischem Staatsgebiet waren 1933 62.053 Grubenarbeiter und 23.809 Obertagearbeiter beschäftigt. Sie verteilen sich auf die einzelnen Produktionsgebiete wie folgt:

	Grubenarbeiter	Obertagearbeiter
Steinkohlenbergbau	36.880	10.192
Braunkohlenbergbau	21.064	10.316
Eisenerzbergbau	1.749	1.174
Sonstige Erze	1.117	1.044
Mineralien	443	1.083

Von diesen Arbeitern wurden insgesamt 17.968.775 normale und 533.431 Uebererschichten verfahren.

Verhältnismäßig am höchsten ist die Zahl der Uebererschichten im Braunkohlenbergbau, wo sie annähernd 4 Prozent der normalen Schichten ausmachen.

Aufschlußreich ist die Zusammenstellung des Statistischen Staatsamtes, dessen Mitteilungen wir das Zahlenmaterial entnehmen, über die Löhne der Bergarbeiter im Jahre 1933. Wir geben den Barlohn einschließlich der Zuschläge für Frau und Kind und den Gesamtlohn, also unter Dinzurechnung aller Naturalbezüge, wie Deputatlohn, Deputat-Grubenholz, freie Wohnung und freies Licht, billiger überlassene Wohnung, Quartiergehalt usw. wieder. Es betrug der Lohn pro Schicht in Kronen

	Barlohn mit Zuschlag für Frau u. Kinder	Gesamtlohn einsch. Naturalbezüge
Steinkohlenbergbau:		
Grubenarbeiter	43,55	48,53
Obertagearbeiter	34,40	38,07
Braunkohlenbergbau:		
Grubenarbeiter	44,43	48,72
Obertagearbeiter	36,35	39,29
Eisenerzbergbau:		
Grubenarbeiter	32,96	35,07
Obertagearbeiter	26,44	27,91
Sonstiger Erzbergbau:		
Grubenarbeiter	31,94	33,20
Obertagearbeiter	28,88	29,86
Sonst. Mineralbergbau:		
Grubenarbeiter	45,06	46,61
Obertagearbeiter	28,52	29,37

Zwischen den einzelnen Bergbauarten sind in den Schichtlöhnen erhebliche Differenzen festzustellen. Im Steinkohlenbergbau sind die Löhne im Westen (Kraus-Kardina mit 65,87 bzw. 51,95 Kronen am höchsten. Im Westen Rosice-Oslavan mit 28,94 bzw. 31,58 Kronen am tiefsten. Fast ebenso hoch ist die Spanne zwischen den Schichtlöhnen im Braunkohlenbergbau. Das Westen Nordböhmen steht hier am günstigsten, während in Südmähren die niedrigsten Löhne gezahlt werden.

Aus dem errechneten Durchschnitts-Schichtlohn ist nicht ohne weiteres der wirkliche Wochenverdienst des Bergarbeiters abzuleiten. Nach den Ermittlungen des Statistischen Amtes entfielen auf ein Jahr und einen Arbeiter berechnet ein Gesamtlohn im Steinkohlenbergbau von 9015 Kč für Grubenarbeiter und 9238 Kč für Obertagearbeiter; im Braunkohlenbergbau 10.224 Kč für Grubenarbeiter und 9509 Kč für Obertagearbeiter.

ter. Von diesem Jahres-Gesamtlohn gehen gesetzliche Abzüge ab im Steinkohlenbergbau 817 Kč bzw. 761 Kč, im Braunkohlenbergbau 801 bzw. 742 Kč.

Einschließlich aller Naturalbezüge und Naturalleistungen beträgt demnach der durchschnittliche Wochenverdienst eines Bergarbeiters — die gesetzlichen Abzüge abgerechnet — kaum 166 Kč. 166 Kronen — für die gefahrvolle Arbeit, bei der dem Bergarbeiter dauernd der Tod droht!

Die Gesamtlohnsumme einschließlich der Naturalbezüge, die im Jahre 1929 1377 Millionen Kronen betrug, ist im Jahre 1933 auf 814

Tagesneuigkeiten

Der Byzantinismus des Tschechoslowakischen Pressebüros

hat schon öfters unseren Unmut hervorgerufen. Und wir haben auch schon darauf hingewiesen, daß jetzt wieder, gelegentlich der weltberühmten Hochzeit in London, das Pressebüro in völliger Ahnungslosigkeit über die Sorgen und Bedürfnisse tschechoslowakischer Zeitungsläser sich über diese Familienangelegenheit in einer Weise verbreitet, die alles nur nicht republikanisch ist. Aber das Pressebüro fährt andauernd unbeeindruckt auf diesem Wege fort. Gestern hat es den Höhepunkt läppischer Schamoderei erreicht. Da wird, und dazu noch wiederholt, ausführlich berichtet, wie's um den Knebel stand, als die hohen Herrschaften erwachten, und um den leichten Dunst, als sie den Kirchgang antraten; da wird — doch nein, das muß man zitieren:

Prinzessin Marina ist heute kurz vor sieben Uhr aufgestanden und frühstückte in ihrer Privatwohnung im Buckinghampalast.

Was sie gefrühstückt und was sie sonst noch zwischen Aufstehen und Ausgehen gemacht hat, unterschlägt der Königschronograph unseres republikanischen Korrespondenzbüros; dafür registriert er gewissenhaft, daß die Prinzessin „eingehängt in den Arm ihres Vaters in den Dom kam“, damit nur ja kein Arbeitsloser bei uns besorge, man hätte das liebe Kindlein allein gehen lassen. Aber während bei der Trauzeremonie „der Herzog von Kent mit sehr klarer Stimme antwortete“ — bitte, trotz des immer noch vorhandenen lebhaften Rebells! — „antwortete die Braut sehr leise“, so daß es wiederum ein Glück für sie war, daß sie „eingehängt in den Arm ihres Gatten“ und „lächelnd“ den Dom verlassen konnte und also der Telefonchronograph keinen Anfall zu verzeichnen hat. Aber immerhin:

Die Königin war während der ganzen Trauzeremonie sehr ergriffen und hielt das Taschentuch vor den Augen.

Die Ergriffenheit wirkte noch in unserer Redaktion nach: wir ergriffen nämlich die Schreibbogen des Tschechoslowakischen Pressebüros behermt und beförderten sie in den Papierkorb. Aber bezahlen müssen wir sie doch. Jedoch weder das eine noch das andere dürfte als der Hauptzweck der Chronograph-Arbeit angesehen werden, weshalb wir nochmals zur Wähigung bei Prinzessinnen-Frühstück und königlichen Hochzeitenebeln samt Taschentüchern und Stimmgabeln raten!

Katastrophe auf der Besuv-Bahn

7 Tote, 9 lebensgefährlich Verletzte

Rom. Auf der sogenannten Besuv-Bahn, die von der untern Seilbahnstation zu Tal und zwar nach Pugniano führt, kam es zu einem schweren Unglück. Der erste Wagen, der von der oberen Station der Besuv-Bahn abwärts fuhr, war hauptsächlich mit Bahnpersonal, ferner mit einigen Fremdenführern und zwei Touristen besetzt. Kurz vor der Station Crema bemerkte der Führer, daß der Wagen ins Gleiten kam, vermutlich infolge der durch Nebel feucht gewordenen Schienen. Obwohl der Beamte sofort die Bremse zog, rutschte der Wagen in immer schnellerer Fahrt abwärts und entgleiste in einer Kurve, wobei er an einen Leitungsbaum stieß und vollständig zerstört wurde. Aus dem Trümmern wurden zwölf Verwundete und vier Tote gezogen. Unter den Toten befindet sich ein Fremder — ein Führer und ein französisches Ehepaar, das sich auf der Hochzeitsreise befand und in Tunis seinen Wohnsitz hatte. In der Nacht starben noch drei Verletzte, so daß die Zahl der Toten nunmehr sieben beträgt. Die übrigen neun Verletzten, die in den Krankenhäusern von Loreto und Neapel liegen, sind fast durchwegs lebensgefährlich verletzt.

Neuer Brand im Nelson-Schacht

Brüx. (Tsch. P.-B.) Auf dem Nelson-Schachte in Ofel wurde durch Heißwerden einer Abperrungsmauer eine starke Brühung in dem

Millionen Kronen, also um 563 Millionen Kronen, zurückgegangen.

Beträgt demnach der Rückgang der Gesamtlohnsumme mehr als 40 Prozent in vier Jahren, so hat sich die Arbeiterzahl in der gleichen Zeit um etwa 25 Prozent verringert.

Gibt die vom Statistischen Staatsamt veröffentlichte Statistik Aufschluß über die ungünstigen Rückwirkungen der Wirtschaftskrise auf den Bergbau und auf die Bergarbeiterlöhne im besonderen, so kann diese Betrachtung nicht abgeschlossen werden, ohne mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß es den Anstrengungen der Union der Bergarbeiter im Zusammenwirken mit den sozialdemokratischen Parlamentarierern gelungen ist, ein weiteres Durchsetzen der Tendenzen zur Verschlechterung der sozialen Lage der Bergarbeiterschaft zu verhindern. Ihr besonderer Erfolg ist es, wenn in den letzten zwei Jahren ein weiteres rapides Ansteigen der Arbeitslosigkeit im Bergbau und neue Senkungen der Löhne verhindert werden konnten.

abgeschlossenen Grubenfeld festgestellt. Die Klause wurde geöffnet und von einer mit Sauerstoffapparaten ausgerüsteten Mannschaft wurde die Bekämpfung des im Entstehen begriffenen Feuers mit großen Schwierigkeiten durchgeführt. In dem betreffenden Streden teil herrschte eine Hitze von 77 Grad Celsius. Die mitunter glühenden Kohlenvorräte wurden abgefordert, was sehr rasch und vorsichtig vor sich gehen mußte, denn zeitweise zeigten sich schon offene Flammen. An der Gewässigung dieses Brandherdes ist es gelungen, eine schon längere Zeit als gefährlich empfundene Stelle der Grube zu sichern.

Der General-Dichter. Die tschechischen Schriftsteller haben anlässlich der Prager Straßentransporte einen Aufruf erlassen, in welchem sie sich aufs schärfste gegen die faschistischen Strömungen im tschechischen Volke wenden, wobei sie das schöne Wort prägen, daß der Faschismus etwas dem Tschechentum Fremdes sei und daß die ganze Vergangenheit ihres Volkes faschistischen Auffassungen widerstreite. Gegen diesen Aufruf wendet sich nun, wie wir an anderer Stelle berichten, im Hochblatt der Dramatiker und General Rudolf Medek, der in einem unerhört, eines Schriftstellers unwürdigen und überheblichen Ton den Vorstehenden der tschechoslowakischen Schriftstellergemeinde, Karel Capek, angreift. Wahrscheinlich hat zu dieser Ueberheblichkeit keinen Grund. Der dichtende General hat ein paar Romane und Dramen geschrieben, zuletzt zwei Theaterstücke, von denen eines die Tragödie des Obersten Svec zum Gegenstande und das andere Georg von Poděbrad zum Helden hat; beide im Prager Nationaltheater aufgeführt, aber lediglich wegen ihrer „nationalen“ Tendenz. (Die Darstellung des Freiheitsdes Obersten Svec hat selbst in Legionärkreisen Widerspruch erregt.) Nach Ansicht der objektiven tschechischen Kritik hat keines der Stücke Medeks stärkeren künstlerischen Wert und das dichterische Ingenium des Generals findet in seinem eigenen Volke höchstens bei den „Národní Listy“ und in den Kreisen stibranjs Anerkennung. Ganz anders bei Karel Capek, der nicht nur einer der bedeutendsten Schriftsteller der Tschechen in der Nachkriegszeit, sondern auch weit über die Grenzen der Republik hinaus bekannt geworden ist, dessen Werke in mehrere fremde Sprachen — auch ins Deutsche — übersetzt worden sind und der dem tschechischen Volke bei den übrigen Kulturenationen neue Achtung und Anerkennung geschaffen hat. Der dichtende General hätte also allen Grund, seinem bedeutenderen Kollegen gegenüber bescheiden zu sein. Gerade er wird umso lächerlicher werden, je mehr er sich aufbläht. Seine Dramen werden längst im Theaterarchiv verstaubt sein, während Capeks Werk Tausenden noch geistiges Erleben sein wird.

Gegen die falschen Heldenideale des Faschismus zu kämpfen, ist eine Hauptaufgabe sozialistischer Erziehungsarbeit in dieser Zeit. Wir werden die Höhen am sichersten entthronen, wenn wir den Söldnern und Jubältern der herrschenden Klasse, die vom Nazismus als Helden gefeiert werden, das Bild wahrer Helden entgegenhalten. Der wirkliche Held hat nichts vom Kathos und dem bombastischen Schreier der Goering und Mussolini an sich. Der wirkliche Held ist schlicht, bescheiden, tapfer um der Sache, nicht um des Ruhmes willen. Ein solcher Held im schönsten Sinne war unter Roman Wallisch. Jeder Arbeiter, der ihm in seinem Herzen ein Denkmal errichtet hat, wird nicht zögern, die Kunde von unserem Wallisch weiterzutragen. Das Buch „Ein Held stirbt“, das die Erinnerungen unserer Genossin Paula Wallisch wiedergibt, wird den Arbeitern dabei Wegweiser und Waffe sein.

Der Staat erwirbt das Strahover Dürer-Bild. Im Stift Strahov in Prag befindet sich seit dem Jahre 1793 eines der berühmtesten Gemälde des großen Nürnberger Meisters Albrecht Dürer „Das Rosenkranzfest“, eine Madonna mit zahlreichen Nebenfiguren. Dürer hat das Bild 1508 in Venedig gemalt. Es ist fast zwei Meter breit und 1,62 Meter hoch. Kaiser Rudolf II. erwarb es für seine Prager Sammlungen, während des 30jährigen Krieges wurde es aber nach Wien gebracht, vermutlich um es gegen Brandschaden oder Raub im dauernd

Kinderfreundebewegung

1935: „Jahr der Freundschaft!“

Der Jahres-Arbeitsplan für 1935 trägt die Parole: „Jahr der Freundschaft mit den tschechischen Arbeiterkindern.“ Wir wollen die im Prager Kollager angeknüpfte Freundschaft im nächsten Jahr weiter ausbauen. Gemeinsame Zeltlager, gemeinsame Treffen, gemeinsame Feiern, Wanderausflüge und Kinder-Briefwechsel sollen dieser Aufgabe dienlich gemacht werden. Der verstärkten nationalitätlichen Verbeugung unserer Jugend durch die deutschen und tschechischen Chauvinisten wollen wir erhöhte Zusammenarbeit und Freundschaft der deutschen und tschechischen Arbeiterkinder entgegensetzen.

kriegsbrandeten Prag zu sichern. 1793 erwarb das Stift Strahov das Gemälde um 22 Dukaten. Rummet hat es der Staat um 100.000 im Werte von 9 Millionen Kč gekauft, damit es nicht ins Ausland kommt. Das Bild soll renoviert werden und in der Neuen Staatsgalerie aufgestellt werden. In Strahov war das Bild Frauen, die das Kloster nicht betreten dürfen, nicht zugänglich.

Sonst geht alles gut, bloß nähen können wir nicht... Das ist kein Ausspruch aus der Kriegszeit, das ist eine düitere Feststellung aus Hitler-Deutschland, die mehr als große Artikel die katastrophale Rohstoffnot im Hitlerreich erkennen läßt. Wir haben keine Wäner, Vorkommen in der ganzen Stadt keinen Faden, so schreibt verzweifelt eine Verwandte aus Dresden an eine Genossin im Kuffiger Bezirk. Hitler braucht die Rohstoffe, die Schacht unter Umgehung der Zahlungspflichtungen dem Auslande abzurufen, zu Kriegszwecken. Die Bevölkerung hat keine Nahrung und hungert, das sind die Herrlichkeiten des Faschismus, denen gewisse Drahtzieher die jüdisch-deutsche Bevölkerung zuführen wollen.

Der Tod des Gemeindevorwandes Anton Selin in Pomeisl ist nunmehr aufgeklärt. Selin hatte in einem Gasthause gezecht. Als er sich schwankend entfernte, stürzte er in einer Fensterscheibe und durch die Glassplitter erlitt er eine Verletzung an der Pulsader der rechten Hand. Obwohl ihm bald ärztliche Hilfe zuteil wurde, starb er in kurzer Zeit infolge Verblutung.

Tollkraut. Im polnischen Städtchen Augustowo erkrankte eine fünfjährige Familie unter schweren Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Tollkraut, das zwischen das Gemüse geraten war. Die ganze Familie erlitt Todesangriffe und mußte nach Anlegung von Zwangsbinden in das Krankenhaus überführt werden.

Rosenbergh wird nicht ausgeliefert. Die polnische Presse erfährt aus Paris, daß Alexander Rosenbergh, der über Ersuchen der polnischen Gerichtsbehörden in Frankreich verhaftet wurde, wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, da er nachgewiesen hat, daß er seit dem Jahre 1932 naturalisierter Franzose sei. Infolgedessen wird Rosenbergh den polnischen Behörden nicht ausgeliefert werden. Die französische Polizei hat jedoch eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob Rosenbergh nicht vielleicht in Frankreich irgendwelche Verbrechen begangen hat.

Zwei neue Zigarrensorten bringt die Tabakregie am 1. Dezember in den Handel. Die Sorte „San Felix“, die erste tschechoslowakische Zigarre aus vorwiegend brasilianischem Tabak, wird 1,50 Kč kosten und in Packungen zu 5 und 25 Stück verkauft werden. Neu ist die Packung der einzelnen Stücke in Pelopon, wodurch das Aroma bei längerer Lagerzeit erhalten bleibt. Eine weitere neue billige Zigarre ist die Sorte „Cabinet“ (die billigste bisher „Cigarillos“), die aus einem Drittel Tabak und zwei Dritteln Brasilianisch besteht. Sie wird, mit einem Papierring versehen, zu zehn Stück, zum Preise von 1 Kč pro Stück, verkauft werden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag: Sender L.: 10.05: Deutsche Nachrichten, 12.35: Konzert des Salonquartetts, 18.05: Deutsche Sendung: Aktuelle zehn Minuten, 18.15: 300 Jahre Klaviermusik, 18.55: Deutsche Presse, 19.10: Höre und Wieder, 22.15: Tanzmusik. Sender S.: 14.25: Wieder, 19.00: Deutsche Sendung: Edwin Janetschek: Russische Zeitgeschichte, 19.30: Kulturrelief. — Brno: 17.50: Deutsche Sendung: Rosarot, 7. Geburtstag, musikalisches Hörspiel, 20.05: Nummer tschechischer Komponisten. — Mähr.-Odrau: 18.10: Südslawische Lieber. — Freiburg: 20.35: Violonkonzert. — Kaschau: 17.25: Slowakische Volkslieder.

Weihnachten in dieser Zeit. Wir haben schon einmal darüber berichtet, daß unsere Hallenbewegung auch in diesem Jahre ihre Weihnachts-Solidaritätsaktion „Jedem Kinde eine Weihnachtsgeschenke“ durchführt. Im Vorjahr waren es mehr als 10.000 Spielfachen und Bekleidungsgegenstände, die durch die fleißige Arbeit unserer Hallen an Kinder arbeitsloser Familien verteilt werden konnten. Dieses Jahr sollen es mindestens 15.000 Stück werden. Damit die Öffentlichkeit etwas eingehender über diese Solidaritätsaktion informiert werde, wird Genosse Franz Lehner (Grafen) am Sonntag, dem 2. Dezember, um 14.45 Uhr in der deutschen Arbeiterversammlung des Prager Rundfunks über diese Aktion sprechen. Alle Gruppen sollen zu diesem Zwecke Örgemeinschaften bilden und alle Kinder sowie die Eltern und Freunde unserer Bewegung hierzu einladen.

Advokatenstreik in Griechenland

In vielen griechischen Provinzstädten ist als Protest gegen die Entschärfung des Justizministeriums, mit welcher für die Advokaten ein *Talar* eingeführt wird, ein Advokatenstreik ausgebrochen. Der Streik dürfte sich auch auf Athen ausdehnen. Der Streik ruft rund 3000 Advokaten bedingend. Der Streik verursacht beträchtliche Schwierigkeiten, weshalb die Regierung ihn durch ein Gesetz zu befeitigen beabsichtigt.

Die „Spende“. Vor uns liegt das Blatt der *Saßwirte* von Berlin und Brandenburg. Ein gleichgeschaltetes Fachorgan, das obendrein noch labieren muß. Und man liest, leise erschüttert: „Mitgliederversammlung Ortsgruppe Weissenhof: Kollege *Kallus* ermahnt die Kollegen, dem Kollegen *Trante*, der sich freiwillig als *Kassier* der *Kolleg* *Dolf-Hiller-Spende* zur Verfügung gestellt hat, beim Einholen der *Spende* doch keine Schwierigkeiten zu machen und ihm die Arbeit nicht zu sehr zu erschweren...“ Und der Bezirksverwalter *Heine* jammert anschließend über die riesig großen Beitragsrückstände — *Spende* —? Sagen wir doch lieber: *Erpressung!*

Die sittliche Aera. In der nationalsozialistischen Mädchenorganisation *W. d. M.* (Wund deutscher Mädchen) herrscht große Aufregung. Der *Berlin-Dahlemer Ortsgruppe* ist ein *Malheur* passiert, sechs vierzehnjährige Mädchen sind schwanger geworden. Der Elternschaft des gutbürgerlichen Villenortes hat sich eine Art *Parasit* bemächtigt. Als „schuldiger Teil“ wird die *Hilferjugend* bezeichnet. Jedenfalls eine treffliche Illustration zum Thema: *Neudeutsche „sittliche Wiedergeburt“.*

Was bestimmt die Kopfform? In der Deutschen Allgemeinen Zeitung ist ein *Stoßfeuer* zu lesen, der äußerst erheiternd wirkt. Das Blatt schreibt, das populäre Merkmal zur Bestimmung der Rasse eines Menschen sei die Kopfform. Aber, so fährt das Blatt fort, „nun scheint man uns dieses plausible und einfache Merkmal rauben (1) zu wollen. Professor *Kruse* in Leipzig habe die Behauptung aufgestellt, daß die Kopfform nicht so sehr vererbt werde, sondern in erster Linie die Folge eines — Zufalles sei. Wenn nämlich die neugeborenen Kinder auf ein hartes Kopffissen gelegt würden, so behielten sie die bei der Geburt immer längliche Kopfform. Legt man sie dagegen auf ein weiches Kissen, so blieben sie auf dem Hinterkopf liegen und ihr Kopf verflachte sich. Ferner habe *Kruse* gefunden, daß die in Städten Geborenen besonders langköpfig seien. Somit wäre, schließt die *DAZ* melancholisch, die Kopfform für die Entscheidung der Frage, ob jemand der nordischen Rasse angehöre oder nicht, unbrauchbar. Man kann die Verwahrlosung dieses Mannes wirklich verstehen. Woran soll man sich denn dann noch halten?“

Die Berliner antisowjetische Demonstration. Nach Mitteilungen von Augenzeugen nahmen an der Demonstration vor der tschechoslowakischen Gesandtschaft nur einige hundert Studenten teil. hoch konnte man, nachdem die Demonstranten abgezogen waren, an den Wänden des Gebäudes einige schmähende Inschriften lesen. Im Erdgeschoß des Gesandtschaftsgebäudes, wo sich das tschechoslowakische Konsulat befindet, kam durch ein offenes Fenster ein etwa *f a u s t g r o ß e r S t e i n* geflogen, der jedoch keinen weiteren Schaden anrichtete. Nachdem die Demonstration bereits vorüber war, erschien ein *Ueberfallkommando*, das jedoch keinen Anlaß mehr zum Einschreiten hatte. — *Donnerstag* fand in *Heidelberg* eine Demonstration statt.

Der Stavisky-Skandal. Durch die Aussagen in dem Prozesse gegen den Inspektor *Bond* wurde festgestellt, daß dieser im Jahre 1933 dreimal von der Sicherheitspolizei damit betraut wurde, die Tätigkeit *Stavisky* genau zu verfolgen. Nunmehr wird untersucht, ob die Beschlüsse *Bonnys* tatsächlich überreicht wurden, weshalb sie nicht in Erwägung gezogen wurden. Durch ihre rechtzeitige Verurteilung wären die großen finanziellen Betrügerien *Stavisky* unmöglich gemacht worden. — In der Stadt *Limoges* wurde ein neuer großer *Finanzskandal* in der Gesellschaft für die Elektrifizierung der Provinz aufgedeckt.

Wesa Kemal Atatürk. Im Zusammenhang mit dem Gesetz betreffend die Familiennamen hat die Nationalversammlung in Ankara den Familiennamen für den Präsidenten *Kemal Atatürk* ausgewählt. Er wird ab Neujahr *Osman Kemal Atatürk* heißen.

Der neue Präsident von Mexiko. Heute übernimmt der neu gewählte Präsident der Republik Mexiko, *General Lázaro Cárdenas*, sein Amt. *General Cárdenas* war zunächst in seiner Heimatprovinz *Michoacan* politisch tätig, wo er Mitglied der Provinzialregierung wurde. Später wurde *Cárdenas* Kriegs- und Marineminister. Am 1. Juli d. J. wurde er mit überwältigender Mehrheit zum Präsidenten der Republik gewählt.

Raub. Die *Altila* einer *Kleider-Konfektionsfirma* in *Zerbitz* wurde ausgeraubt, jedoch gelang es der Gendarmerie bereits am zweiten Tage, die Täter zu verhaften. Es sind dies der *J. Kreiß* aus *Chrasanitz* bei *Moravitz* *Subjovitz* und der *Kesef Dobrovolsky* aus *Grubovany*. Beide hatten *Revolvier* und *Nachschlüssel* bei sich. *Kreiß* hat eben erst eine sechsjährige *Kerkerstrafe* in *Bantrac* verbüßt.

Journalistenempfang beim Rektor der Karlsuniversität

Rektor Dr. Drachovský gegen die Gerüchtemacher — Neue Insignien für die deutsche Universität — Wie die „historischen Insignien“ aussehen

Der Rektor der Karls-Universität, Prof. Dr. Drachovský, hatte für Donnerstag vormittags die Vertreter der Tagespresse zu einem Empfang im Sitzungssaal des akademischen Senates im Gebäude der tschechischen Rechtsfakultät eingeladen. Der Zweck dieser Einladung war, den Pressevertretern die umstrittenen Universitätsinsignien zu zeigen. Dieser Besichtigung ging eine, von keinerlei überflüssigem Zeremoniell belastete Aussprache des Rektors mit den Journalisten voraus. Rektor Dr. Drachovský, der während des besprechenden Konflikt eine Mäßigung und Besonnenheit an den Tag gelegt hat, die wohlwollend von dem Gehaben mancher seiner akademischen Kollegen (tschechischer wie deutscher) abstricht, gestaltete diesen Empfang zu einer spannungslosen und von akademischen und romantischen Hoffen freien Unterhaltung. Rektor Drachovský, der sich selbst als Journalist bekannte (unter *Unterzeichnung* der *kulturellen Aufgaben* der *Journalistik*), stellte den Pressevertretern Fragen frei.

Die gestellten Fragen betrafen z. T. recht interessante Punkte. Zu einer näheren Erörterung der überstandenen Zwischenfälle kam es allerdings nicht. Aber man kann mit Genugtuung verzeichnen, daß Rektor Dr. Drachovský

auf energische gegen die „Tatarnachrichten“ Stellung nahm.

Die während der unruhigen drei Tage verbreitet wurden. Man mußte staunen, was da alles bei uns verbreitet und — geglaubt wurde“, erklärte Dr. Drachovský. (Welche Presse es war, die sich die Verbreitung dieser „Tatarnachrichten“ angelegen sein ließ, ist bekannt. — *L. d. Red.*)

Auf eine Frage hin stellte Dr. Drachovský fest, daß durch Erlass des Unterrichtsministeriums

die deutsche Universität neue Insignien erhalten wird, die sowohl nach dem Material als dem Wert der künstlerischen Ausarbeitung der Würde voll entsprechen.

In dem gleichen Erlass wurde verfügt, daß die Karls-Universität der deutschen Universität bis zur Fertigstellung dieser zeremoniellen Utensilien von Hall zu Hall bei den entsprechenden Anlässen die Insignien der Karls-Universität zur Verfügung gestellt werden sollen.

Der Senat der deutschen Universität lehnte dieses Arrangement ab.

Es kam auch die Rede auf die demonstrative Re-

signation des deutschen Rektors und der Fakultätsdekanen, wozu Dr. Drachovský nur erklärte, zu diesen internen Fragen der deutschen Universität nicht Stellung nehmen zu wollen. U. a. wurde auch die

Frage gewisser wertvoller Bilder und Dokumente aufgeworfen, die gleichfalls in den Besitz der Karls-Universität übergeben sollen. Dr. Drachovský erwiderte, daß er in diesem Punkte die Einsetzung sachmännischer Kommissionen beantragt und der deutschen Universität anheimgestellt habe, ihrerseits solche Kommissionen namhaft zu machen.

Dr. Drachovský betonte ferner, daß der frühere Beginn der Weihnachtsferien im heurigen Jahr an den tschechischen Hochschulen lediglich durch ökonomische Rücksichten bedingt war. Nachdem noch die bevorstehenden *Installationen* besprochen worden waren, wurden die vielbesprochenen Insignien in den Saal getragen.

Die „altbewährten Insignien“

um derentwillen so viele Köpfe blutig geschlagen wurden und so viele Demagogen für festsitzendes Süppchen aufzuwärmen hofften, bestanden aus einem *Universitätsstempel*, einem *Universitätsstempel*, vier *Fakultätszeptern* und einer goldenen „*Snadenkette*“ für den Herrn *Rektor Magnificus*. Von diesen Museumsstücken reicht bloß das *Universitätsstempel* auf die Zeit des *Universitätsgründers* *Karl IV.* zurück. Es ist ein mächtiges Werkstück. Die dünne Silberplatte zeigt diesen Kaiser kniend vor der Gestalt des heiligen *Wenzel*. Natürlich wird es nur bei ganz besonderen Anlässen verwendet. Zum Alltagsgebrauch dienen Kopien. Das *Rektorszepter* besteht aus vergoldetem Silber. Wie alt es ist, weiß man nicht recht. Am ältesten dürfte das *romanische Kreuz* auf seinem Knopf sein. Was die *Fakultätszepter* betrifft, ist die Sache noch fraglicher. Beim *Rektor* der *juridischen Fakultät* lassen allenfalls die *Reifen* des *Bedienten* auf *Verkunst* aus der *nachchristlichen* Zeit schließen. Die übrigen *Repter* sind neu, teils erst in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts hergestellt. Dann sind noch „*Snadenketten*“ für den *Prorektor* und die *Dekanen* da. Sie sind aus Silber und so abgerieben und zermürbt, daß man sie lieber nicht unnötig aus dem *Etui* nimmt. zB.

14 Treffer auf 59 Schuß

Von L. B. Kelsay.

Ein russischer Satiriker — *Kwertchenko*, wenn wir uns recht erinnern — hat eine Groteske geschrieben, in der ein *Kriegsminister* eines modernen Staates und ein *Erfinder* von *Kanonen* und *Panzerplatten* auftreten. Der *Erfinder* verkauft dem *Minister* zuerst das *Patent* einer *Kanone*, die fähig ist, auch die stärksten *Panzerplatten* zu durchdringen. Der *Minister* ist glücklich und legt dem *Erfinder* eine hohe Summe auf den Tisch. Kaum ist dieser Kauf abgeschlossen, zeigt der *Erfinder* dem *Minister* eine neue *Panzerplatte*, die allen *Kanonen*schüssen, auch denen der *Kanone*, die er ihm soeben verkauft hatte, widersteht. Wohl oder übel muß der *Minister* auch diese *Panzerplatte* um *teueres* Geld erwerben; denn wenn er den *Kauf* abschlägt, könnte ja der *Feind* diese *Panzer* bauen und die *eigenen Kanonen* wären wirkungslos. Der *Feind* wäre besser gerüstet. — Mit dieser *Panzerplatte* hat es aber nicht sein Bewenden. Der *Erfinder* plündert den *armen Minister* regelrecht aus, indem er ihm *nacheinander Kanonen* und *Panzerplatten* verkauft, die einander *händig* übertrifft. Das *Ende* dieses *wirtschaftlichen* *Dynaufstiegers* ist *unabsehbar* — jedenfalls aber kein *gutes*.

Die *Wirksamkeit* selbst hat diese *Satire* geliefert; nur ist sie der *Wirkung* wegen vom *Dichter* ein wenig *vereinfacht* und *schablonisiert*. Wir alle konnten den *Wettstreit* zwischen *Kanonen* und *Panzerung* im *Seckring* verfolgen, der sich haargenau so *abgespielt* hat, wie es die *Satire* nicht *spottnüchtern* darstellen konnte. *Wendet* wurde dieses *Wettstreiten* bisher *eigentlich* nicht — nur in den *Hintergrund* gedrängt durch das *Auftreten* einer *neuen, wirkungsvolleren* *Waffe*, durch das *Flugzeug*. Die *Luftwaffe* ist heute *wichtiger* als die *schwere* *Artillerie*, daher *verliert* der *Wettstreit* in der *alten* *Form* an *Bedeutung*.

Flugzeug gegen Flugzeug.

Die *Entwicklung* der *Luftwaffe* war bisher durch den *Umsatz* bestimmt, daß der *einzig* *Schutz* gegen sie nur in dem *Besitz* von *eigenen* *Flugzeugtruppen* bestand, die *denen* des *Gegners* in *Punkt* *Zahl*, *Größe*, *Schnelligkeit*, *Steighöhe*, *Reichweite*, *Tragfähigkeit* etc. *überlegen* sein müssen. Das *Wettstreiten* in der *Luft* ließ auch *nichts* zu *wünschen* übrig.

Nun kommt aus *Amerika* ein *Vericht* über eine *neue* *Flugzeugabwehrkanone* — *kurz* *Hof* genannt —, der es *wahrscheinlich* *erscheinen* läßt, daß das *Wettstreiten* und die *Vervollkommenung* der *Flugwaffe* von dieser *Seite* her *neue* *Impulse* erhält. *Bisher* — und da *stimmen* die *neuesten* *englischen* *Manövererfahrungen* mit den *Erfahrungen* aus dem *Weltkrieg* *überein* — *spielt* die *Boden-*

abwehr bei *Luftangriffen* eine *untergeordnete*, ja *vernachlässigbare* *Rolle*. Das *dürfte* sich aber *ändern*. *Capt. Arthur M. Quinn* von der *202. Küstenartillerie* der *amerikanischen* *Luftabwehr* beschreibt die *neuen* *Flak* der *amerikanischen* *Armee*. Diese *Geschütze* sind *wahre* *Meisterwerke* der *Technik* und es *verlohnt* sich, sie *etwas* *genauer* *anzusehen*. Sie *sind* *im* *Weltkrieg* *verwendeten* *Flak* *ebenso* *überlegen* wie die *modernen* *Automobile* *den* *ersten* „*pferdelosen* *Wagen*“ *von* *anno* *Domini*.

Der Traum des Artilleristen erfüllt.

Das *neue* *Geschütz* hat einen *Kaliber* von *7,5 Zentimeter* und ist *auf* *drei* *Luftbereifte* *Räder* *montiert*. In *20 Minuten* können die *Räder* *abgenommen* und das *Geschütz* in *Kampfstellung* *gebracht* werden. Dieses *Manöver* erforderte im *Jahre* *1918* *nach* *drei* *Stunden*! Der *Kanonenlauf* kann um *80 Grad* *aufgerichtet* werden, um *feindliche* *Flugzeuge* zu *beschießen*; er kann aber auch um *minus* *10 Grad* *gegen* die *Waagrecht* *geneigt* werden und die *Kanone* *dient* *dann* *als* *Lanabwehr-* und *Infanteriegeschütz*. *Selbst* *verwundlich* kann sie *auch* *im* *Kreis* *herumgeschwenkt* werden. Die *Kanoniere* *laden* und *feuern*, ohne sich um das *Ziel* oder um die *Feuerwirkung* zu *kümmern*. Diese *Aufgabe* *übernimmt* die *große* *Nichtmaschine*, die *auf* *einem* *gummibereiften* *Anhänger* *mitgeführt* wird und je *viel* *zu* *einer* *Batterie* *zusammengeschlossene* *Flak* *bedient*. Die *Nichtmaschine* wird in der *Nähe* der *Batterie* *aufgestellt* und *überträgt* mit *Hilfe* von *Kabelleitungen* *auf* *jedes* *Geschütz* die *Entfernungs-, Höhen- und Seitenvorhalte*. Auch die *Zünderstellung* wird *angezeigt*. Die *Kanoniere* *haben* *nur* die *Hebel* *nach* *den* *von* *der* *Nichtmaschine* *angegebenen* *Stellenwerten* zu *stellen*. Alles *übrige* — auch die *notwendigen* *Korrekturen* für das *Auswandern* des *beweglichen* *Ziels* *während* *des* *Ladens* und *während* *der* *Flugzeit* *des* *Geschosses* bei der *Nichtmaschine* *schon* *ausgerechnet* und in *ihren* *Angaben* *berücksichtigt*.

Geschwindigkeit ist *keine* *Hexerei* — mit der *Nichtmaschine*. Die *Nichtmaschine* ist *nämlich* ein *mechanischer* *Rechenkünster*. Mit *zwei* *Zielfernrohr* wird *von* *der* *Bedienungsmannschaft* *des* *feindlichen* *Flugzeugs*, *aufs* *Korn* *genommen*. Die *Verwendung* und die *Einstellung* dieser *Fernrohre* wird *von* *der* *Maschine* *abgeführt*. Dies genügt *ihm*, um *in* *zwei* *oder* *drei* *Sekunden* die *Fluglinie* und die *Fluggeschwindigkeit*, *den* *Treffpunkt* *des* *Geschosses* mit dem *Flugzeug* *unter* *Berücksichtigung* *aller* *nötigen* *Korrekturen* für die *Ladezeit* und die *Flugzeit* *des* *Geschosses* zu *ermitteln* und *die* *auf* *dieser* *Berechnung* *sich* *ergeben-*

den *Schuh* *elemente* *anzuzeigen*. Die *Nichtmaschine* *besitzt* *noch* *zwei* *weitere* *Fernrohre*, die *zur* *Beobachtung* *der* *Schuhwirkung* *zum* *Wend* *der* *Korrekturen* *für* *den* *nächsten* *Schuh* *dienen*.

Der *ungeheure* „*Fortschritt*“, den *diese* *Typ* *der* *Flugabwehrkanone* *darstellt*, geht *auf* *einem* *Vergleich* *mit* *den* *Flak* *der* *Striegzeit* *her*. Die *ersten* *im* *Weltkrieg* *verwendeten* *Flak* *erzielten* *auf* *zwei* *11.000* *Schuh* *einen* *Treffer*. Das *amerikanische* *Geschütz* *erzielte* *bei* *den* *Wandern* *auf* *59* *Schuh* *14* *Treffer*, *wobei* *es* *auf* *einen* *Luftschiff* *schuß*, *der* *von* *einem* *Flugzeug* *in* *5000* *Meter* *Höhe* *nachgeschleppt* *wurde*. Die *Reichweite* *des* *Geschüsses* *beträgt* *8000* *Meter* — das *modernste*, *im* *Jahre* *1918* *gebaut* *deutsche* *Vombenflugzeug* *hatte* *nur* *eine* *maximale* *Steighöhe* *von* *3800* *Meter*.

Ein Feuerwerk, prächtig, doch verderblich!

Zur *Abwehr* *von* *Nachtangriffen* *ist* *der* *Batterie* *ein* *Scheinwerfer* *beigegeben*. Mit *einer* *Lichtstärke* *von* *hundert* *Millionen* *Kerzen* *taucht* *er* *den* *Nachthimmel* *ab*. *Auf* *einer* *Entfernung* *von* *12* *Kilometer* *bleibt* *ihm* *nichts* *verborgen*. *Hat* *der* *Leuchtfinger* *den* *feindlichen* *Flieger* *getroffen*, *dann* *feuert* *sofort* *der* *Flak*. *Aber* *er* *verwendet* *keine* *Leuchtmunition*, *d. h.* *mit* *Phosphor* *bestrichene* *Geschosse*, *die* *im* *Dunkeln* *eine* *leuchtende* *Spur* *hinterlassen*. *Man* *kann* *die* *Flugbahn* *eines* *solchen* *Geschosses* *längere* *Zeit* *sehen*. *Die* *heutigen* *Geschütze* *haben*, *die* *explodierenden* *Sprengkörper*, *die* *in* *Brand* *geschossenen* *Flugzeuge* *und* *die* *Scheinwerferlichter* *vereinigen* *sich* *zu* *einem* *grandiosen* *Feuerwerk*, *auf* *das* *wir* *aber* *abnahmsweise* *nicht* *neugierig* *sind*.

Das *feindliche* *Geschütz* *wird* *zur* *Aushergesehung* *der* *Flakbatterie* *sicher* *einige* *Kampfflieger* *ausenden*, *die* *einen* *Maschinengewehrüberfall* *auf* *die* *Batterie* *durchführen* *werden*. *Wegen* *dieser* *Möglichkeit* *ist* *die* *Batterie* *genau* *besetzt*. *Einige* *schwere* *Maschinengewehre*, *die* *5000* *Schuh* *pro* *Minute* *abfeuern* *können*, *bilden* *ihre* *Deckung* *gegen* *derartige* *Ueberrassungen*. *Auch* *sonst* *verfügt* *die* *Batterie* *über* *alle* *möglichen* *Mittel*, *wie* *elektrische* *Zentrale* *mit* *Reserveaggregat*, *einer* *drahtlosen* *Station*, *Sprechrichtungen* *etc.*

Was nun...?

Es *wäre* *zu* *naiv*, *zu* *glauben*, *daß* *in* *dem* *amerikanischen* *Flak* *nun* *die* *wirksame* *Waffe* *gefunden* *ist*, *um* *Flugzeugangriffe* *unmöglich* *zu* *machen*. *Es* *gibt* *kein* *Sperfeuer*, *das* *nicht* *durchbrochen* *werden* *könnte*. *Wenn* *auch* *die* *Nichtmaschine* *nur* *eine* *Sekunde* *braucht*, *die* *Flugzeuggeschwindigkeit* *kann* *so* *gesteigert* *werden*, *daß* *die* *Nichtmaschine* *zu* *langsam* *arbeitet*; *die* *Flughöhe* *kann* *so* *hochgetrieben* *werden*, *daß* *die* *Reichweite* *der* *Flak* *übertroffen* *wird*. *Natürlich* *wird* *auch* *die* *Entwicklung* *der* *Flak* *fortschreiten* *und* *der* *Erfolg*, *den* *diese* *technische* *Fortschritt* *bringt*, *wird* *nichts* *sein* *als* *eine* *neue* *Quelle* *des* *Nüchternheits*.

Auf *eines* *aber* *sei* *nach* *betrieben*. *Die* *amerikanische* *Flugzeugabwehrkanone* *bietet* *einen* *wirkamen* *und* *nicht* *so* *hald* *zu* *überwindenden* *Grenzschutz* *für* *jene* *Länder*, *deren* *Grenze* *auf* *den* *Kämmen* *hoher* *Gebirge* *verläuft*. *Diese* *Gebirge* *sind* *für* *schwerelastige* *Vombenflugzeuge* *schon* *ein* *von* *der* *Natur* *gesetztes*, *nicht* *leicht* *überfliegbares* *Hindernis*. *Wenn* *nun* *die* *strategisch* *günstigen* *Punkte* *dieses* *natürlichen* *Schutzwalles* *mit* *Flakbatterien* *des* *neuen* *amerikanischen* *Typs* *bewehrt* *werden*, *ist* *es* *wahrscheinlich*, *daß* *kein* *neinenswerter* *Vordrill* *der* *feindlichen* *Vombenflieger* *das* *Sperfeuer* *passieren* *kann*. *In* *Wittelskoga* *könnte* *man* *zum* *Beispiel* *die* *Grenze* *zwischen* *Italien* *einerseits* *und* *Frankreich*, *der* *Schweiz*, *Oesterreichs* *und* *Jugoslawiens* *andererseits*, *zum* *Teil* *wenigstens*, *für* *Luftstreitkräfte* *gesperrt* *werden*.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Konzentration in der tschechoslowakischen Waffenindustrie

In der *tschechoslowakischen* *Waffen-, Munitions- und Maschinenindustrie* *ist* *eine* *größere* *Zusammenklüppelbewegung* *im* *Gange*. *Denn* *nächst* *werden* *sich* *die* *tschechoslowakischen* *Waffenwerke* *L. G. in* *Prümm* *mit* *den* *tschechoslowakischen* *Munitions- u. Metallwerken* *A. G. in* *Pratiblava* *vereinigen*. — *Stoda* *hat* *mit* *der* *Böhmisch-Mährischen* *Maschinenfabrik* *verhandelt*, *wobei* *eine* *Einigung* *erzielt* *worden* *ist*, *für* *alle* *Zweige* *der* *Maschinenindustrie* *einschließlich* *des* *Rotomotivbaues* *sowie* *für* *die* *elektrotechnischen* *Abteilungen* *ein* *Quartier* *mit* *fünfzehnjähriger* *Laufzeit* *abzuschließen*. *Die* *Erzeugung* *in* *diesen* *Artikeln* *wird* *kontingiert* *und* *ein* *gemeinsames* *Vorgehen* *in* *allen* *Preisfragen* *vorgesehen*.

Die Rundfunkhörszahl der Tschechoslowakei im Anstieg

Die *Postdirektion* *Prag* *weist* *zum* *31. Oktober* *l. J.* *351.144* *zahlende* *und* *1893* *nichtzahlende* *Rundfunkhörs* *auf*. *Pardubitz* *hat* *64.205* *(580)*, *Prümm* *107.880* *(934)*, *Truppen* *49.304* *(312)*, *Pratiblava* *50.981* *(281)* *Kocher* *17.884* *(112)*, *Karpatenland* *6871* *(40)* *Rundfunkhörs*. *Die* *Gesamtszahl* *beträgt* *daher* *647.769* *zahlende* *und* *4091* *von*

PRAGER ZEITUNG

Deutsch-Sprechen in Prag

Wie immer, wenn der Nationalismus der Straße sich zu bemächtigen versucht, kam es auch in den letzten Tagen wiederholt zu unfreundlichen Szenen wegen privaten Deutsch-Sprechens an Prager öffentlichen Orten. In meist unhöflichem, oft aber auch grob-gebietertischem Ton werden Menschen (Staatsbürger oder Fremde) von tschechischen Chauvinisten dahin „zurechtgewiesen“, daß man in Prag tschechisch sprechen müsse. In der weitans überwiegenden Zahl der Fälle handelt es sich dabei um Ueberriffe von Einzelpersonen. Die betroffenen Deutschen (oder auch nur Deutsch-Sprechenden) fühlen sich begreiflicherweise gekränkt, zu Unrecht belästigt, zumal ja der ungehinderte Gebrauch der Muttersprache zu den primitivsten Menschenrechten gehört, die die Demokratie auch entsprechend zu schützen weiß. Und es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn also „Zurechtgewiesene“ — insbesondere dann, wenn es sich eben um eine rüde oder gar bedrohliche Anrede handelt — mit einer gewissen Erbitterung reagieren, was dann gewöhnlich zu einer überflüssigen Ausweitung des unangenehmen Zwischenfalles führt. Deswegen ist allen, die wegen Deutsch-Sprechens belästigt werden, vor allem zu empfehlen, Ruhe zu bewahren und Selbstbeherrschung zu zeigen. Ein allgemeines gültiges Rezept dafür, wie man sich in solchem Falle sonst zu benehmen habe, läßt sich natürlich nicht geben, da das ja doch größtenteils von den Umständen abhängt, die im einzelnen nicht vorausgesehen werden können. Immerhin aber läßt sich vielleicht doch eine notwendige Richtlinie aufstellen. Nämlich:

Nicht Deutsch-Sprechen in einem Lokal (also etwa einem Kaffeehaus oder einem Restaurant) zu einem Zwischenfall, so wird man am besten tun, wenn man, ohne sich in einen Dialog mit dem Rabner einzulassen, den Wirt oder dessen Stellvertreter unter möglicher Vermeidung allen Aufsehens zu sich bittet und ihn ruhig auf die Klärung durch den anderen Gast aufmerksam macht; je nach dem Verhalten des Wirts, also des Hausbesizers, richte man dann sein weiteres Benehmen ein; glaubt man, daß einem nicht die entsprechende Behandlung zuteil wird, dann ist's wohl am besten, wenn man die Gaststätte verläßt.

Wird man auf der Straße „verbalten“, tschechisch zu sprechen, so scheint es empfehlenswert, dem Rabner ruhig zu erwidern, daß man sich im Gebrauch seiner Sprache behindern lasse; wenn man nur halbwegs tschechisch kann, wird es gut sein, wenn man diese Bezeichnung tschechisch erteilt. Ist das Vorgehen aggressiv oder gar bedrohlich, fühlt man sich ernstlich beleidigt, so bewahre man anerkente Ruhe und hübe sich im nächsten Wadmann; man kann das — beispielsweise zur Sicherstellung des Angezeigers — umso eher tun, als die Prager Wachbeamten in solchen Fällen sich ausnahmslos korrekt zu benehmen pflegen.

Auf keinen Fall lasse man sich in einen langen und erregten Wortwechsel ein. Je ruhiger und würdiger man sich benimmt, desto mehr wird man nicht nur der Gefahr noch größerer persönlicher Unannehmlichkeiten entgehen, sondern auch gerade in solchen Fällen zur Entgiftung der Atmosphäre und zur allgemeinen Erhebung in staatsbürgerlichen, gesellschaftlichen und menschlichen Rechten und Pflichten beitragen. Alle vernünftigen und anständigen Deutschen und Tschechen werden immer auf Seite dessen stehen, der sich anständig und vernünftig benimmt. Es wird dem Tschechtum nichts schaden, wenn ein mit besonderer Stimmstärke oder mit einem starken Sprechtemperament ausgestatteter Deutscher sich etwas zurückhält — was ja übrigens die Mühsicht jedes auf jede Angelegenheit erfordert. — und es wird dem Slaventum nicht Abbruch tun, wenn auch seine glühendsten Vertreter das deutsche Wort in Prag als das natürliche neben dem tschechischen hinnehmen. Erfreulicherweise weiß beispielsweise das „Právo Lidu“ immer wieder jene Ueberpatrioten zurück, die aus dem Deutsch-Sprechen auf Prager Straßen Affären machen. Weder den besten Deutschen noch den besten Tschechen erkennt man am lauten Schreien!

Die königliche Gesandtschaft. Daß Spanien seit längerer Zeit eine republikanische Staatsform angenommen hat, die nicht einmal

nach der blutigen Niederwerfung der mutigen Arbeiterschaft beseitigt worden ist, weiß nachgerade jeder Prager. Nur die in der Krocinova 1 untergebrachte spanische Gesandtschaft scheint völlig unberührt vom Geschehen in dem von ihr selbst vertretene Lande zu sein. Denn auf dem an ihrem Hause angebrachten Schild kann man noch immer lesen: Legation de S. M. Le d'Espagne, Gesandtschaft S. M. des Königs von Spanien. Vielleicht informiert sich seine Erzellenz gelegentlich...

„Erziehungs- und Propagandamittel der Gegenwart“

Ein kulturpolitischer Kursus des Bezirksbildungsausschusses der DSAW in Prag

Heute, Freitag, den 30. November, 8 Uhr, in der „Urania“ dritter Kursabend:

Die Bedeutung der Musik im Völkerverleben. Historisch-soziale Grundlage — Musik-Machen und Musik-Hören — Musik-Erziehung und Humanität. (Mit musikalischen Illustrationen.) Vortragender: Min. Rat Prof. Leo Rejzberg. Die Genossen und Genossinnen, die den ganzen Kurs belegen, erhalten gegen Nennung ihres Namens an der Kasse selbstverständlich freien Zutritt zu diesem Abend. — Für alle anderen beträgt der Beitrag für diesen Abend 5 Kč.

Gerichtssaal

Mordanklage mit „glimpflichem Ausgang“ — und ein „edler“ Retter.

Prag. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich Donnerstag der 27jährige Knäcker Anton Müller aus Senomath wegen des Verbrechens des versuchten Mordes zu verantworten. Die Verhandlung leitete ODR Dr. Svoboda. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Neureiter. Der Angeklagte hatte eine Bekanntschaft mit der Magd Anna Vostatel, die bei einem Landwirt im Dorfe Kněževěs bedienstet war. Da Müller einen schlechten Ruf hatte, spielte und trank und, wie sich später herausstellte, geschlechtskrank war, verboten die Eltern des Mädchens diesen den weiteren Umgang mit ihm. Deswegen suchte Müller das Verhältnis zu erneuern, wobei er seine ehemalige Geliebte mehrfach mit Erbschüssen bedrohte. Als er abgewiesen wurde, veranlaßte er von der Vostatel Mordanklage des Geldes, das er ihr gegeben und bei verschiedenen Anlässen für sie ausgeliehen hatte. Die Vostatel war dazu bereit und sagte ihm, er solle am 18. September d. J. um sein Geld kommen. Sie wolle ihn vor dem Hause ihres Dienstherrn erwarten.

Müller stellte sich tatsächlich an diesem Tage um 8 Uhr abends ein und Anna Vostatel gab ihm den Schuldschein, es waren 103 Kč, zurück. Darauf zog aber Müller einen Revolver aus der Tasche und forderte die Vostatel auf, ihn in ihre Kammer zu lassen. Auf Angst vor dem Revolver gehorchte sie. In der Kammer verließ sie zunächst, den gewalttätigen Liebhaber durch zärtliches Reden zur Herausgabe des Revolvers zu bewegen. Als dies nicht gelang, schrieb sie um Hilfe. Ihr Dienstherr, der Landwirt Franz Rodr, hörte die Hilferufe und lief in die Kammer seiner Magd. Es mag dahingestellt bleiben, ob zu dieser Hilfeleistung ihn reine Nächstenliebe oder eher Furcht vor Anständen veranlaßte. Er schrieb jedenfalls dem mit dem Revolver herumfuchtelnden Liebhaber zu: „Tonda, was machst du für Dummeitungen? Wenn du ihr etwas antun willst, so mach es draußen!“

Gleich darauf wurde der Landwirt Rodr und der Angeklagte Müller handgemein. Sie sind übrigens eben wegen dieser Anna Vostatel verheiratet. Bei der hitzigen Prügelei, die sich darauf entspann, behielt Rodr die Oberhand und ließ den Angeklagten mehrmals um die Weichteile, worauf dieser gegen den Angreifer zwei Schüsse abfeuerte. Rodr wurde am Kopf und im Bauch getroffen. Müller wurde des Mordversuches angeklagt und verteidigte sich mit Notwehr.

Die Geschworenen erkannten den Angeklagten der Uebergründung der gerechten Notwehr schuldig, außerdem der Verbrechen der gefährlichen Drohung und der schweren Körperverletzung sowie der Uebertretung des Waffenpatentes. Der Schwurgerichtshof verurteilte den Angeklagten demgemäß zu einem Jahr schweren und verächtlichen Kerkers.

Kunst und Wissen

Theater-Zusammenarbeit Ostrau—Olmütz. In Rábr. Ostrau fand eine Konferenz von Vertretern der tschechischen Theater-Genossenschaft in Olmütz und von Vertretern des Vereines des tschechisch-schlesischen Nationaltheaters in Rábr. Ostrau statt. Die Konferenz war der Frage der Zusammenarbeit der beiden Theater hinsichtlich der Erzielung von Ersparungen und der Erhöhung des künstlerischen Niveaus der Vorstellungen gewidmet. Den Gegenstand des beiderseitigen Meinungs-austausches bildeten praktische Fragen, wie z. B. die Anschaffung gemeinsamer Dekorations- und Kostümausstattungen für Schauspiele, Opern und Operet-

ten. Die Vertreter der beiden Theater-Korporationen und Direktoren beschloffen grundsätzlich, die gegenseitige Zusammenarbeit und Hilfeleistung zu pflegen. Die konkrete Lösung der durchbedingten Fragen wurde den Direktoren der beiden Theater überlassen. Die Frage der Errichtung einer gemeinsamen Oper wird als undurchführbar angesehen.

„Der Kreisverkehr“ von Zemlinis, Erstaufführung, Sonntag, den 9. Dezember. Dirigent: Széll.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag 1/8: Blaubari, Erstaufführung, Bankbeamte und freier Verkauf, D. 2. — Samstag halb 8: Menschen in Weiß. — Sonntag 11: Kammermusik, halb 8, Nacht vor dem Ultimo, halb 8: Carmen, D. 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8 Uhr: Großreinemachen, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8 1/2: Hochflieg das Lied vom braven Mann. — 8: Großreinemachen.



Konrad Beidt als Fürst Metternich in Erik Charoils Film „Der Konzeß lang“, der ab Freitag wieder im Kino Passage läuft.

Sport • Spiel • Körperpflege

Um Bruno Kalnin

Genosse Bruno Kalnin, der Vorsitzende des Arbeiter-Sport- und Sportbundes in Lettland, und seine Kämpfer stehen in Riga vor dem Kriegsgericht. Man hat es verhindert, daß die ordentlichen Gerichte entscheiden und die Öffentlichkeit von dem Verfahren völlig ausgeschaltet.

Die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale hat neuerdings bei der Regierung Umanis gegen dieses Vorgehen protestiert und die Zurückweisung der Angelegenheit an die ordentlichen Gerichte verlangt. Ferner wurden dem letzten Gesandten in Prag neuerlich in einem Brief ausführlich die Protestgründe dargelegt.

Unser A. i. u. beschloß in einer erweiterten Vorstandssitzung eine Sympathieunterstützung für Bruno Kalnin.

Die „deutsche“ Gymnastik

Aus einem Prospekt der Gymnastischen Gesellschaft in Berlin zitiert die „Prager Presse“:

„Die Gymnastische Gesellschaft wußte wohl, warum sie Heinrich Roden, den schlesisch-holsteinischen Bayernsohn, um die Leitung ihrer Kurse bat. Denn seine Gymnastik ist die deutsche. Roden paart in ihr — und das entspricht der historisch gewordenen Synthese der deutschen Seele — Kraft mit Anmut, sie zeigt (der Gotik verwandt) heroische Strebungen. Ihre Spannungen voll Kraft und Hartheit erinnern irgendwie an Rosartische Musik.“

Die Verhandlungen mit der NSD werden erst beginnen, sobald der Vorsitzende der DSAW, Genosse Deutsch, von seiner Amerika-Vortragsreise zurückgekehrt sein wird. Unter Beachtung der Beschlüsse der NSD ist es den einzelnen Ländern jedoch gestattet, den sportlichen Verkehr mit den Russen aufzunehmen. In organisatorischer Hinsicht müssen jedoch die Verhandlungen zwischen den beiden Internationalen abgeklärt werden.

Eine neue leichtathletische internationale Höchstleistung gelang dem ungarischen Genossen P. Remetz bei einem Strahlenlauf über 10.000 Meter. Er lief diese Strecke in der ausgezeichneten Zeit von 31:50.4 Min. Bei härterer Konkurrenz würde Remetz wahrscheinlich noch bessere Ergebnisse erzielen.

Vereinsnachrichten

Die S. J. Holleschowitz veranstaltet gemeinsam mit der „Mittelsozialdemokratische“ Holleschowitz I und II, am 1. Dezember einen Nikolausabend. Für Mitglieder unserer Organisationen und eingeführte Gäste. Programm: Russische Tänze, Gesänge. Beginn: 8 Uhr. Ort: Volkshaus (Zurussaal), Prag VII., Beletřni iř. Geschenke sind dortselbst von 5 Uhr nachmittags abzugeben.



Nur Geographen interessiert

die Handschrift, wir anderen sind gewohnt, maschinengeschriebene Briefe zu bekommen. Corona ist die Maschine für vertrauliche Mitteilungen. Sie brauchen kein Fernschreiber zum Diktat, keinen Platz, keinen Tragen. Sie finden einen leichten Anschlag, dieselben Tasten, dieselbe Anordnung. Sie bezahlen aber um die Hälfte weniger als für die große Maschine. Wir lehren Sie in 2 Stunden schreiben, wo immer Sie auch wohnen. Segen Sie uns, auch Sie Zeit haben. —

GIBIAN & CO.
? RAG, Štěpánská 32, Tel. 351-5-1

Besuchen Sie mich am: _____
Adresse: _____

Die Unmenschen

Der hohle Zahn und die Nazi-Zahnärztin

Die Saarbrücker „Volkstimme“ veröffentlicht folgenden Brief, der an den verantwortlichen Redakteur der antifaschistischen Wochenzeitschrift „Westland“, Stern, gerichtet ist. („Westland“ ist, dies sei vorher bemerkt, eine Zeitschrift, deren sachliche, auf hohem Niveau stehende Stammsweise selbst der gebüffteste Gegner anerkennen muß):

Dr. Edith Pulenka
prakt. Zahnärztin

Saarbrücken 3, den 10. Nov. 1934

Sehr geehrter Herr Stern!

Ihre Haltung als verantwortlicher Redakteur des „Westland“ verleiht mich als Deutsche derart, daß ich nicht glaube, die zu einer Behandlung notwendige Objektivität aufzubringen. Ich bitte Sie deshalb hiermit, sich lieber in die Behandlung eines anderen Arztes zu begeben.

Dr. Edith Pulenka.

Der Brief ist ein psychiatrisches Dokument ersten Ranges! Er zeigt zu welcher Tollheit des Hasses die vergiftende Propaganda des Nationalsozialismus führt! Der entfesselte Kleinbürger, der aus dem unmenschlichen Schreiben der braunen Zahnärztin spricht, sieht selbst im hohlen Zahn ein Volkstum!

Am Beispiel dieses Briefes kann man erkennen, daß der Nationalsozialismus Bestialisierung schlechthin bedeutet. Selbst im Weltkrieg haben es die Ärzte als selbstverständlich angesehen, den verwundeten Feinden Hilfe und Rettung zu bringen. Die vom Nazigift versuchten Ärzte indessen, die nicht mehr „objektiv“ genug sind, können politischer Gegner zu behandeln, werden sie wohl nach diesem Rezept, beim nächsten Mal unter Gohngebrüll verrecken lassen!

Unentgeltliche Beratungstunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečlagasse Nr. 27, statt.

EMIL STRAUSS:

Die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik

broschiert Kč 45—
gebunden Kč 55—

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezská 13

Verlangt überall Volkszunder

Urania Kino, Klimentěšká 4.
Fernsprecher 6102.
Ich hab ein Herz für schöne Frauen

Ein reizendes Lustspiel mit Dittus de Roma und Walter H. Roberts.

Abonnements = Bestellschein.

Abonnieren ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Bohova tř. 62,

zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name:

Gewasne Adresse:

Lezte Post:

Unterschrift:

Verzugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16. — vierteljährig Kč 48. — halbjährig Kč 96. — — Jahresbeitrag Kč 192. — — Inletate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Retournamantur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis“ Druck. Verlags- und Zeitungs-R.-G., Prag.